

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Inhaltungsbeiträge): „Die Rast“; Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Bindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstr. 3. Fernsprechanstöße: Inserate 1567, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 404. — Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Zustellung 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. ohne Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf. — Inland: 10 Pf. Ausland: 15 Pf. — Fernsprechanstöße: 10 Pf. — Einmaliger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 17. Magdeburg, Dienstag den 21. Januar 1913. 24. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten und 4 Seiten „Die Rast“.

Die Präsidentenwahl.

Aus Versailles wird uns unter dem 17. Januar geschrieben:

Der Extrazug, der uns nach der alten Königsresidenz Versailles brachte, hatte es trotz der frühen Vormittagstunde sehr eilig: Ohne an den zahlreichen Willenbüchern, die sich an den maligen Höhen malerisch gruppieren, zu halten, geht es direkt Versailles zu, dessen Nähe durch Wachtposten, die die Brücken und Bahngleise vor eventuellen Attentaten schützen, bemerkbar wird. In den sonst so stillen und langweiligen Straßen von Versailles ist heute ein Gewimmel wie auf den Pariser Boulevards. Wir zwingen uns in den nächstbesten Straßenbahnwagen und nach kurzer Fahrt ist das alte Königsschloß mit seiner imposanten Front in Sicht.

Der etwas weitläufige Renaissancebau ist in weitem Boden militärisch abgesperrt. Eine wimmelnde Menschenmenge staut sich davor, um die Ausgewählten zu sehen, die heute in das Schloß hinein dürfen. Der Ordnungsdienst ist sehr streng. Wer nicht mit einer Spezialkarte versehen ist, darf nicht einmal den richtigen Vorhof betreten, in dem es sich mehrere Armeekorps gemütlich machen können. Alle 10 Schritte, bei jeder Tür, bei jeder Wegbiegung muß die alleinseligmachende Eintrittskarte vorgezeigt werden.

12 Uhr 30 Minuten.

Die Skulpturen-Galerie, in der sonst das Echo der einsamen Besucher widerhallt, quillt über von einer rauchenden, schwäbenden Menge von Journalisten, zwischen denen sich einige geschäftige Parlamentarier durchschlängeln, alle 5 Schritte an den Redeschöben von den neugierigen Fremden zurückgehalten: „Was gibt's Neues? Delcassé kandidiert? Deschanel wird an Stelle Pams' treten?“

Wir bahnen uns einen Weg bis zu den dicht unilagerten Tribünen der Presse. Am schlimmsten geht es bei der Tribüne der ausländischen Presse zu: 15 Plätze und etwa 100 „zugelassene“ Journalisten. Unsere 25 Kopfen wir uns aufeinander, nebeneinander und übereinander.

Das große Rechteck des Kongresssaals ist an drei Seiten von Marmor Säulen flankiert. In der vierten Längsseite steigt die Präsidententribüne empor, die Wände sind mit Gobelins und historischen Gemälden geschmückt. Es summt und wimmelt wie in einem Wienerhof vor dem Ausflug der Königin.

1 Uhr 5 Minuten.

Bewegung. Die weiten Flügel der Tür rechts öffnen sich: „Der Herr Präsident.“ Alles erhebt sich, und Herr Dubouff, der ausgesetzte Kandidat und Präsident des Senats, von dem Schriftführern flankiert, betritt den Saal. Obligator Weisfall. Mit feierlicher Stimme verliest der Präsident das Einberufungsdekret.

Ein Zwischenfall.

Der Bonapartist de Dion, Mitglied der Deputiertenkammer und Automobilfabrikant, protestiert „grundständig“ gegen die Wahl des Präsidenten der Republik durch das Parlament. Die Bonapartisten oder Plebiszitäre, wie sie sich verschämt nennen, wollen die Wahl „durch das Volk“ vorgenommen wissen, in Erinnerung an die Wahl Louis Napoleons, und in der Hoffnung, daß sich die damalige Geschichte wiederholen würde. Dünner Weisfall des Bäderbesuchers der Bonapartisten und grosser Protest der Nationalversammlung.

Und dann beginnt die langweilige Abstimmung. Es wird buchstabenweise abgestimmt, die Reihenfolge wird durch das Los entschieden. Wir zwingen uns wieder hinaus, um den an der Tür harrenden Kollegen Platz zu machen. Draußen geht das Gewimmel weiter.

3 Uhr 15 Minuten. Die Abstimmung ist geschlossen und die Auszählung beginnt. Die Aufregung steigt. Um 3 Uhr 30 Minuten werden die ersten Resultate mitgeteilt. Poincaré hat einen Vorsprung von 60 Stimmen. Um 4 Uhr haben wir Journalisten das endgültige Resultat: Poincaré 429, Pams 327, Vaillant 63, Deschanel 18, Ribot 16 usw. Auch der alte Hochsefort hat eine Stimme bekommen, was natürlich Heiterkeit erregt. Die Anhänger Poincarés, besser gesagt die Gegner der Combis, strahlen. Der Sieg Poincarés und die Niederlage der Clique der radikalen Kirchturnspolitiker ist sicher. Die Niederlage ist jedenfalls reichlich verdient.

Man schreitet sofort zur zweiten Abstimmung. Die Radikalen auf der einen Seite, die Sozialisten auf der anderen, versammeln sich, um über ihre Haltung bei der zweiten Abstimmung zu beraten. Hoffnungslos beschließen die Radikalen, im zweiten Wahlgang wieder für Pams zu stimmen. Sie haben noch eine einzige Hoffnung: Wenn die Sozialisten, unter denen sich einige Landsleute und Anhänger des jacobinischen Pams befinden, im zweiten Wahlgang für diesen stimmen, wenn die gesplitterten Stimmen sich auf Pams konzentrieren, wenn...

Während drinnen im Saal der Namensaufruf weitergeht, berät die sozialistische Kammerfraktion. Die Stellungnahme kann die Entscheidung bedeuten. Um die Zeit zu töten, „interviewen“ wir. Wir erwidern den Abgeordneten Benoist vom Zentrum, den „Vater der Proportionalwahl“, beim Kermel: „Nun, Herr Benoist, die Proportionalwahl hat gesiegt?“ — „Ja — nein, sie hat mitgeholfen, aber das war es nicht allein.“ Herr Benoist ist bescheiden.

In einer Ecke begegnen wir dem Exgenossen und unentwegten Gegner der Proportionalwahl Breton. Die Gelegenheit ist günstig, den guten Mann zu fragen. „Können Sie mir nicht sagen, Bürger Breton, was die sozialdemokratische Gruppe beschloffen hat?“ — Der Bürger Breton steigt auf die vorgehaltene Leiter: „Die sozialistische Gruppe?! — Bah, das hat keine Bedeutung.“ — „Meinen Sie nicht, daß unsere Genossen für Poincaré stimmen würden, wenn dieser eine allgemeine Amnestie verspricht?“ — „Eine allgemeine Amnestie? Eine allgemeine Amnestie?! Ich hoffe, die Republikaner werden sich selbst amnestieren und ihre Zweigtigkeiten vergessen.“ — Herr Breton hat's nötig. Wir lassen Herrn Breton laufen und nähern uns einem beweglichen Haufen: „Väterchen“ Combes. Der alte Herr trägt seine 77 Jahre und seine Niederlage mit großer Mühseligkeit. Man bestürmt ihn mit Fragen, doch der alte Herr, sonst so kampfslustig, schüttelt nur nachdenklich das weiße Haupt. Es gelingt uns eine Frage — eine böshafte Frage — zu stellen: „Wie ist es, Herr Combes, mit einer dritten Kandidatur?“ Der alte Herr steht auf, schüttelt müde den Kopf und sagt: „Dabei ist keine Rede.“ — Das glauben wir schon.

5 Uhr 45 Minuten. Wenn die Sozialisten noch eine Weile weiter beraten, werden sie gar nicht zum Stimmen kommen. Endlich öffnet sich die Tür des Beratungszimmers: „Hel Lauche, wie stimmt Ihr?“ — „Baillant!“ ertönt es im Chor zurück. — „Ausgezeichnet, danke.“ — Tatsächlich haben alle 69 anwesenden sozialistischen Abgeordneten im zweiten Wahlgang für Genossen Baillant gestimmt.

Den Rest hat der Telegraph mitgeteilt.

Die Moral der Präsidentenwahl? Die radikalen Kirchturnspolitiker haben sich eine schwere Niederlage geholt. Mit Poincaré besetzt ein politischer Kopf, ein großkapitalistischer Opportunist und ein gemieteter, im Grunde friedfertig gefundener Diplomat den Präsidentenstuhl der französischen Republik. Von einem „persönlichen Regiment“ oder einer „republikanischen Gefahr“, wie die radikalen Jakobiner gestern und heute schrien, ist keine Rede. Poincaré ist keineswegs ein Mann von großen Entscheidungen oder antirepublikanischen Tendenzen. Er ist eine repräsentative Erscheinung der Großkapitalisten, die die Republik der Monarchie vorziehen, weil sie in ihr die politische Macht nicht mit einer Dynastie teilen müssen. Er ist ein Vertreter jener Hochfinanz, die mit den deutschen Kapitalisten Geschäfte macht und deshalb keinen Krieg will. Er ist deshalb für eine großzügige Wirtschaftspolitik im kapitalistischen Sinne und gegen die Kirchturn- und Wetterwirtschaft. Und deshalb ist er auch ein entschiedener Anhänger der Proportionalwahl.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 20. Januar 1913.

Beamtenfragen und Moorkultur.

Das Dreiklassenhaus bewilligte am Sonnabend den Nachtragsetat, der 61 Millionen für Bahnhofsbauten zur Befestigung der Verkehrsstrecken im Westen bereitstellt und eine Erhöhung des Unterstützungsfonds für Beamte vorsieht. Dies gab dem Genossen Ströbel Anlaß, die ihm letzthin abgeschchnittene Erwiderung auf die Reden der Zentrumsbereitwilliger nachzuholen. Ströbel wies darauf hin, daß Herr Bartscher wenigstens eine Zulage von 100 Mark für die untern Beamten für notwendig erklärt hat, und unser Redner forderte das Zentrum auf, doch wenigstens eine Teuerungszulage in dieser Höhe zu bewilligen. Aber man war nicht in der Stimmung, über die Not der Beamten zu reden und bewilligte kurzerhand den Nachtragsetat.

Dann wurde die zweite Lesung des Moorerschutzes Gesetzes beendet und hierbei gelang es, trotz dem Widerstand der Staatsregierung, einige Verbesserungen des Gesetzes gegen die Rechte durchzusetzen, so die Erhebung des Landrats als Entscheidungsbehörde für Torfgewinnung in den kleineren Städten durch die Ortspolizeibehörde, die Anordnung, daß der Bezirksausschuß in öffentlicher mündlicher Verhandlung entscheiden muß, und insbesondere die ausdrückliche Beschränkung des Gesetzes auf die Provinz Hannover, und die Streichung des Rechtes der Regierung, den Geltungsbereich des Gesetzes durch bloße Verordnung auf weitere Provinzen zu erstrecken.

Der Rest der Sitzung wurde durch die Besprechung der Notlage des Realcredits in Stadt und Land ausgefüllt.

Genosse Vorhardt schilderte die geradezu tolle Wirtschaft, die auf dem Grundstücksmarkt und im Häuserbau eingetretten ist, und kam aus der Beurteilung eines Zustandes, der den Schacher mit Grund und Boden schrankenlos gestattet, als ob es sich um Lumpen handeln würde, zu der sozialdemokratischen Forderung der Ueberführung des gesamten Grundeigentums in den Besitz der Allgemeinheit, wodurch auch die Terrainspekulation endlich beseitigt werden würde. Der Antrag Brendt auf Untersuchung dieser Zustände wurde einstimmig angenommen. Am Dienstag beginnt die zweite Beratung des Etats.

Sunker gegen Jesuiten.

Es ist kein Geheimnis, daß die Konserbativen im Reichstag entsprechend ihrer bisherigen Haltung gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes stimmen werden. Die „Kreuzzeitung“ findet es aber noch nötig, diese Stellungnahme in ihrer kirchlichen Vierteljahrsschau zu unterstreichen, indem sie ausführt:

Wir wollen keine Erweiterung der dem Jesuiten zugebilligten Rechte, denn wir können nicht vergessen, wie oft sie sich als Friedensstörer in Preußen-Deutschland erwiesen haben, wie oft sie selbst von katholischen Ländern als solche erkannt und ausgewiesen worden sind. Wir sind auch gewiß, daß evangelische konervative Abgeordnete die Regierung in ihrem maßvollen, aller berechtigten Anforderungen ihrer katholischen Mitbürger gerecht werdendem Standpunkt unterstützen werden. Gespannt sind wir nur auf die Abtinnung der dem Evangelischen Bunde nahestehenden Fortschrittler und Nationalliberalen über die Aufhebung des Jesuitengesetzes.

Aus diesen Ausführungen geht hervor, daß die „Kreuzzeitung“ sogar die Nationalliberalen für weniger sichere und unbedingte Anhänger des Jesuitengesetzes hält als ihre eignen Leute. Diese erscheinen ihr als Verteidiger des bestehenden Ausnahmegesetzes allein noch zuverlässig. Und da der Bundesrat, wie jetzt wieder keine Entscheidung in der Duellfrage zeigt, den Teufel nach den Beschlüssen des Reichstags fragt und sich ausschließlich nach den Wünschen der preussischen Konserbativen richtet, wird das Jesuitengesetz bleiben, auch wenn der Reichstag seine Aufhebung beschließt.

Für die widerwärtige Heuchelei des Zentrums ist es ein neuer, Absehen erregender Beweis, daß seine Presse ihren Lesern alle gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes gerichteten konserbativen Meinungen einfach unterschlägt, während sie aus dem Handgelenk heraus behauptet, daß die Sozialdemokraten gegen die Aufhebung des Gesetzes stimmen wollten oder daß sie wenigstens unzuverlässig seien. Wäre das ganze Jesuitengeheiß mehr als eine auf die Galerie berechnete Kulissenreizelei, wäre es dem Zentrum mit der Freiheit der Jesuiten Ernst, so hätte es längst in eine entschlossene Kampfstellung gegen die Konserbativen einrücken müssen.

Die bevorstehenden Landtagswahlen in Preußen würden die beste Gelegenheit geben, den Junkern zu zeigen, daß ihre Macht Grenzen hat. Alle bürgerlichen Parteien hätten Grund, ihre ganzen Kräfte aufzubieten, um die Junkerherrschaft abzuschütteln, die stärksten Gründe dazu aber hätte das Zentrum, wenn es ihm mit seinen demokratischen Redensarten und seinem Protest gegen Ausnahmegeetze auch nur ein wenig ernst wäre. Dafür geht es hin und küßt die Peitsche, mit der seine angeblich so geliebten Jesuiten hinausgetrieben werden. So hat der „katholische Volksheil“, als dessen Vertreter sich das Zentrum aufspielt, allen Grund, sich für eine solche Vertretung zu bedanken. Eine schlimmere Demütigung ist ihm niemals bereitet worden als durch die feige Haltung seiner angeblichen Vertreter angesichts ihrer offenkundigen Brüskierung durch das protestantische Junkertum.

Kriegervereinsterrorismus gegen Freisinnige.

Der freisinnige Landtagsabgeordnete und Stadtverordnete Artl und der freisinnige Stadtverordnete Gehre in Dessau mußten aus dem Kriegerverein austreten. Herr Artl, weil er sehr verdächtig ist, das Zusammengehen der Fortschrittlichen Volkspartei mit der Sozialdemokratie bei der Stadtverordnetenwahl angebahnt zu haben, und Herr Gehre, weil er ebenso verdächtig ist, bei der Stadtverordneten-Vorsteherwahl für unsern Genossen Deist gestimmt zu haben.

In der Versammlung des liberalen Vereins „Kaiser Friedrich“, die am Mittwoch in Dessau stattfand, sagte Herr Artl in einem Vortrag über das Thema „Kriegervereine und Liberalismus“ nach einem Bericht des freisinnigen „Anhaltischen Tageblattes“ folgendes: „Er habe seit 30 Jahren dem Kriegerverein als patriotischer Mann angehört, lediglich um seine Pflicht als ehemaliger Soldat und königstreuer Staatsbürger zu erfüllen. Man sollte nicht glauben,

Der Balkanrieg.

Die Note.

Sie liegt jetzt auch im Wortlaut vor, es lohnt sich aber nicht, ihn wiederzugeben, da der Inhalt schon durch den gedrängten Auszug, den wir in der letzten Nummer gegeben, hinreichend bestimmt worden ist. Adrianopel soll den Verbündeten ausgeliefert, die ägäischen Inseln den Großmächten zur Verteilung überlassen werden; andernfalls erhält die Türkei keinen roten Pfennig und es braucht viele Millionen.

Politische und militärische Gründe machen es begreiflich, daß die Türkei krampfhaft an dem Besitz Adrianopels festhält und geltend macht, daß sowohl der Bosphorus als auch die Stadt Konstantinopel der Verteidigungsbasis entbehren, wenn die Abgrenzung gelten soll, die jetzt die Mächte verlangen. Die Mächte aber haben mit dem Bestand einer europäischen Türkei abgerechnet. Konstantinopel, das niemand den andern gönnen mag, diese einzige Stadt mit ihrer ganz unvergleichlichen Lage an der flussbreiten Meerenge zwischen zwei Weltteilen, soll den Türken bleiben gewissermaßen als Hauptstadt ihres asiatischen Gebiets.

Adrianopel jedoch und Thrazien würden weniger einen Schutz denn eine Gefahr für die Türkei bilden. Der Krieg hat bewiesen, daß Adrianopel als Festung den Vormarsch gegen die Hauptstadt nicht aufhalten vermag: sein Verbleiben in türkischem Besitz wäre ein immerwährender Anreiz, die starke Aufforderung an die Bulgaren, den Kampf von neuem zu beginnen. Der Friede, der das Schicksal Adrianopels nicht entscheidet, schafft bloß Zweideutigkeiten und einen Aufschub.

Dagegen ist Konstantinopel an sich nicht einmal so schlecht verteidigt als es sich dem ersten Anblick darstellen mag. Die Tschataldschalinie hat sich immerhin als starke Brustwehr, als brauchbares Vorwerk der Stadt erwiesen. Wichtiger ist jedoch, daß jede Unternehmung gegen die Hauptstadt zu einer Angelegenheit wird, die ganz Europa angeht. Eine auf Konstantinopel eingeschränkte Türkei gibt etwaigen Eroberungsabsichten der Bulgaren keinen nationalen Anlaß, keinen Vorwand mehr, den Ausdehnungsdrang in Forderungen der Gerechtigkeit zu kleiden.

Man muß überhaupt bedenken, daß sich bei Vereinigung der Grenzfrage im Sinne des Kollektivschrittes der Mächte ein Wesentliches, ja das Entscheidende auf dem Balkan ändert: es gibt keine unterworfenen Völker, keine unter „dem Joch der Ungläubigen seufzenden Christen“ mehr. Die Sentimentalität, die so oft zum Schleier der Balkanränge wurde, hat ihren Gegenstand verloren. Es gibt nichts mehr zu befreien und niemand, der eine Befreierrolle spielen könnte. Aus den Beziehungen der Pforte zu Europa entfernt dies ein Moment, das sich so oft gegen die Türkei entscheidend zur Geltung gebracht hat.

Der alte Gegensatz zwischen dem mohammedanischen Eroberer und dem christlichen Europa würde endgültig abgetragen, wenn die Note verwirklicht wird. Als asiatische Macht umfaßt die Türkei Interessen, die nirgends mit den Lebensinteressen der europäischen Völker zusammenstoßen, wenn die europäische Diplomatie den Zusammenstoß nicht künstlich vorbereitet.

Wenn nun aber die Türkei den „geeinigten Mächten“ Widerstand leistet, leisten muß, weil die innern politischen Verhältnisse die Regierung Kiamils dazu zwingen, was würde dann kommen? Dann müßte der Krieg von neuem ausbrechen und was würde dann aus der Einigkeit der Mächte? Ist unter ihnen eine Vereinbarung zustande gekommen, die sie für bestimmte Fälle zu einem bestimmten einheitlichen Verhalten verpflichtet? Wenn nicht, dann kann sie leicht auch zwischen ihnen selbst zum Ausgangspunkt recht unerquicklicher Weiterungen werden.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ begleitet die Uebersetzung der Note mit den folgenden Worten:

Aus dem Wortlaut der Note ergibt sich, daß sie nicht auf Ausübung eines Zwanges gerichtet ist. Maßregeln, durch die ein Herausreten der Mächte aus ihrer Neutralität eingeleitet werden könnte, sind nicht angekündigt. Insbesondere enthält die Note keinen Hinweis auf eine Demonstration der Großmächte in den türkischen Gewässern.

Das deutsche Regierungsblatt sagt kein Wort von dem, was die Note enthält. Es spricht nur von dem, was sie nicht enthält, und scheint damit diesen ihren Vorzug nach der negativen Seite als Verdienst der deutschen Diplomatie in Anspruch nehmen zu wollen. Zwischen den Zeilen jagt es den Türken: Ihr habt den Rat der Mächte gehört, und es steht bei euch, ihn — nicht zu befolgen. Wenn mit euch so glimpflich verfahren wird, so habt ihr das nur uns zu danken.

Die Frage ist daher nur allzu berechtigt, was aus der Einigkeit der Mächte wird, wenn die Türkei sich den Ratschlägen nicht anbequemt, Adrianopel nicht abtritt, sondern den Kampf noch einmal aufnimmt. Die Kollektivnote kann uns über die Zukunft dieser Einigkeit nicht beruhigen, sie flingt tröstend nur wie ein Bulletin vom Krankenlager: Der Patient lebt noch!

Allerdings ist der Patient, wenn er auch noch das Leben hat, so krank, daß er sich kaum noch rühren kann. Und darauf rechnen offenbar die Mächte wie alle diejenigen, die da sagen, daß an eine Wiederaufnahme des Krieges nicht gedacht zu werden braucht.

Letzte Meldungen.

Ab. Konstantinopel, 20. Januar. Die der Idam meldet, wird die Pforte in der Antwortsnote erklären, daß es ihr unmöglich sei, auf die Inseln zu verzichten, die im Zusammenhang mit Äthen stünden, oder auf Adrianopel und was dazu gehöre. In diesem Punkte, der Leben oder Tod für die Türkei bedeute, könne die Pforte keinen weiteren Schritt zurückweichen; aber aus Achtung gegenüber den Mächten wolle sie ein letztes Opfer bringen und in Unterhandlungen eintreten über eine neue Grenze diesseits derjenigen, welche bereits vorgeschlagen sei, und die der Türkei Adrianopel und was dazu gehöre beilassen würde. Wenn gegenüber diesem Opfer, welches das Regime darstelle, die Verbündeten nicht ebenfalls Opfer bringen wollten, werde die

Verantwortung für die Wiederaufnahme des Krieges auf die Feindseligkeiten nicht auf die Pforte, sondern auf die Verbündeten fallen. (Ob die Antwortsnote aber wirklich lauten wird, bleibt noch fraglich. Red.) —

Ab. Konstantinopel, 20. Januar. Der Minister Kauler erklärte dem Vertreter von Wolffs Telegraphischem Bureau, daß eine Seeschlacht zwischen einem Teile der türkischen Flotte und der vorzüglichen griechischen Flotte stattgefunden habe. Der Kampf bei Suda und Lemnos stand, dauerte mehrere Stunden und auf beiden Seiten gab es einige Verluste. —

Ab. Konstantinopel, 20. Januar. Die Nationalversammlung, die über die Lage unterrichtet werden soll, ist am Dienstag einberufen worden. —

Ab. Port Said, 20. Januar. Der türkische Kreuzer „Samidije“ ist in den Suezkanal eingefahren, um nach dem Roten Meere zu gelangen. Der griechische diplomatische Vertreter verlangt, daß der Kreuzer binnen 24 Stunden den Hafen von Port Said verlässe.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 20. Januar 1913.

Eine „politische“ Metallarbeiterversammlung.

Der Bevollmächtigte des Deutschen Metallarbeiterverbandes Genosse Berking in Erfurt, hatte auf Antrag der Staatsanwaltschaft einen antisüchtlichen Strafbefehl von 5 Mark erhalten, weil er im Oktober 1912 eine öffentliche Metallarbeiterversammlung veranstaltet hatte, in der Reichstagsabgeordneter Brandes (Magdeburg) in einem Vortrag politische Angelegenheiten erörtert haben sollte, ohne daß die öffentliche Bekanntmachung in der vorgeschriebenen Form erfolgt sei. Da die Versammlung einen rein gewerkschaftlichen Charakter, so erlosb Genosse Berking Einspruch gegen die Strafverfügung.

Am Sonnabend wurde in der Sache vor dem Erfurter Schöffengericht verhandelt. Der Angeklagte bestritt ganz entschieden, daß in der Versammlung politische Fragen erörtert worden seien; sie habe nur Zweck gehabt gegen den Terrorismus einer Anzahl Erfurter Metallarbeiter zu protestieren, die ihre wirtschaftliche Macht dazu mißbraucht hätten, Arbeiter gegen ihren Willen in die gelben Werkzeuge zu pressen. Auf die Frage des Vorsitzenden, Amtsgerichtsrats Dr. Krause, ob die Gewerkschaften sich nicht auch politisch betätigen, indem sie eine Änderung der Gesetzgebung erstrebten, erwiderte Genosse Berking, daß die Versammlung sich mit solchen Fragen durchaus nicht beschäftigt habe, sondern der Abgeordnete Brandes habe in seinem Vortrag „Terrorismuslegenden der Unternehmer“ nur gewerkschaftliche Angelegenheiten besprochen. Er habe mit Recht darauf hingewiesen, daß die Unternehmer tagtäglich gegen den § 153 der Gewerbeordnung verstößen, indem sie die Arbeiter in die Werksvereine zwingen. Auch könne nach seiner, des Angeklagten, Meinung in der Aufforderung des Redners an die Versammelten, sich ihrer Berufsorganisation anzuschließen, nichts Politisches erblickt werden. Nunmehr verlas der Vorsitzende den Versammlungsbericht der Erfurter „Arbitäre“, dessen Inhalt nach seiner Meinung beweisen sollte, daß Genosse Brandes tatsächlich politisch gesprochen habe. Der Angeklagte wies darauf hin, daß ein zweifelhafter Vortrag unzulässig in einem kurzen Versammlungsbericht wiedergegeben werden könne, zudem sei die Abfassung von der persönlichen Auffassung des Berichterstatters abhängig.

Der Zeuge Kriminalwachmeister Reich, der in der Versammlung anwesend war, versuchte seine Meinung, daß die Versammlung einen politischen Charakter getragen habe, mit folgenden Argumenten begründen: Anfangs habe der Redner die allgemeine Lage der Metallarbeiter behandelt, dann sei von Arbeiterzuschüssen gesprochen worden. Ferner habe Brandes darauf hingewiesen, daß der Ruf der Unternehmer nach Abschaffung des § 153 der Gewerbeordnung überflüssig sei, da dieser Paragraph werde stets zugunsten der Unternehmer ausgelegt während Arbeiter auf Grund dieses Paragraphen zu ungemein harten Strafen verurteilt worden seien. Die Organisation, so habe Reich ausgeführt, kämpfe gegen diese Zustände an. Der Zeuge gab im übrigen zu, sich nicht mehr auf alle Äußerungen wörtlich entsinnen zu können.

Genosse Berking kennzeichnete nur den § 153 der Gewerbeordnung als Ausnahmegesetz und machte dann dem Zeugen Brandes geltend, daß er die Ausführungen des Abgeordneten Brandes zum Teil irrig aufgefaßt habe, worauf Kriminalwachmeister Reich widerlegte, daß er durch seine Aussagen keine persönliche Auffassung wiedergegeben habe. Der Angeklagte betonte zum Schluß, daß der Vortrag auf den Grundton gestimmt gewesen sei: „Organisiert euch! damit ihr euch gegen die Praktiken der Unternehmer wehren könnt.“ Aus einzelnen nebenjählichen Bemerkungen könne unmöglich der Schluß gezogen werden, daß die Versammlung politisch gewesen sei.

Der Amtsanwalt beantragte 5 Mark Geldstrafe. Das Urteil lautete auf 10 Mark Geldstrafe. Der Vorsitzende hob das Urteil gründend hervor, daß neben den Aussagen des Zeugen die von dem Reichstagsabgeordneten Brandes an die versammelten Metallarbeiter gerichtete Aufforderung „Organisiert euch!“ ein Beweis dafür sei, daß die Versammlung politisch gewesen sei, denn der Ausschluß der Organisation sei politisch (!), die organisierten Arbeiter seien Sozialdemokraten. Die Aufforderung des Redners sei mithin gleichbedeutend mit „Werdet Sozialdemokraten“.

Der Angeklagte hätte die Versammlung schließen müssen, als er merkte, daß politisch geredet wurde. Diese Ansicht entspräche einer Entscheidung des Kammergerichts. —

— Sozialdemokratischer Verein. Die Generalversammlung findet am Montag den 27. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7, statt. Auf Tagesordnung steht: 1. Bericht vom preußischen Parteitag in Berlin. 2. Halbjahresbericht des Vorstandes, des Ausschusses und der sonstigen Funktionäre. 3. Vereinsangelegenheiten. Parteigenossen und -genossinnen! Die diesmalige Generalversammlung ist, da auch sich vorbereitende Arbeiten für die kommende Landtagswahl erledigt werden von großer Wichtigkeit. Zahlreicher Besuch ist deshalb dringender erforderlich. —

— Eine öffentliche Versammlung der Gastwirte von Magdeburg und Umgegend findet am Mittwoch den 22. Januar, nachmittags 3 Uhr, im „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7, statt. Ueber die gegenwärtige Lage im Gastwirtsberuf und die Abänderung der Reichsgewerbeordnung wird Paul Litfin (Berlin) referieren. (Eintritt frei.) —

— Die dritte Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung findet am Donnerstag, 23. Januar, nachmittags 4 Uhr, Altkatholischer Rathhaus statt. Zur Verhandlung für die öffentliche Sitzung sind 17 Gegenstände vorgelesen. Neben den Haushaltsplänen für Krankenanstalten und dem des städtischen Badewesens sind noch zur Beratung vorgelesen der Haushaltsplan für das Pfandbriefamt, die Aufsichtverwaltung über die Buchereien, der Museen und der städtischen Polizeiverwaltung. Außerdem stehen an größtem Belage auf der Tagesordnung: Auswahl eines Entwurfs für den Neubau der Viktoriaschule, Bewilligung von 4000 Mark zur Beschaffung von Dekorationen und eines Vorhangs für die Feier des 100jährigen Geburtstags Richard Wagners im Stadttheater u. a. m. —

daß der Terrorismus in den Kriegervereinen so weit um sich greifen könnte, daß man einen Mann nur wegen seiner politischen Ansicht und jeweiligen Stellungnahme nahelegte, daß es von dem Wohlwollen der Mitgliederversammlung abhängig gemacht werden solle, ob der Betreffende auch noch weiterhin Mitglied eines Kriegervereins bleiben dürfe oder nicht. Eine schreiende Ungerechtigkeit könne man nur solche Vergewaltigung nennen. Nie und nimmer wird ein liberaler Mann nach diesen Tatsachen Mitglied eines Kriegervereins sein können.

Die Versammlung nahm hierauf eine Resolution einstimmig an, in der dagegen protestiert wird, daß Kriegervereine von ihrer Leitung zu politischen Zwecken mißbraucht werden, und in der der Eintritt liberaler Männer in die Kriegervereine bedauert und gefordert wird, daß alle liberal gesinnten Männer ihren Austritt den Kriegervereinen erklären. Der Aufforderung wird jedoch keine große Folge gegeben werden. Was sollten z. B. die Robelt und Genossen anfangen, wenn sie nicht mehr ihre Kriegervereine hätten? —

Ein Ritt nach dem Westen.

Herr v. Seydbrand und Freiherr v. Wangenheim haben vor einigen Tagen in Düsseldorf eine Versammlung rechtsstehender Wähler abgehalten, deren ausgedehnter Zweck es war, zwischen dem ostelbischen Großgrundbesitz und dem westelbischen Industriekapitalismus eine engere Verbindung herzustellen. Nach Berichten der konservativen Presse kam Herr v. Seydbrand am Schluß seiner Rede auf das Verhältnis der konservativen Partei zur Industrie und zur Landwirtschaft zu sprechen:

Er betonte, daß, da beide gleiche Ziele hätten, sie auch den gleichen Weg gehen müßten. Dies verlange schon allein das gegenseitige Interesse von Industrie und Landwirtschaft, das durch den Terrorismus der sozialdemokratischen Partei und leider auch durch die schlaffe Haltung der Regierung in der Frage des Schutzes der Arbeitswilligen bedroht sei. Die innere Gefundung des Volkslebens verlange nach einer Partei, die noch die staatsbehaltenden Elemente in sich zusammenfasse.

Freiherrn v. Wangenheim, dem Bündlerhäuptling, fiel die nicht leichte Aufgabe zu, die auch der Industrie höchst unwillkommene Leugnung der Lebensmittel auf nichtagrarische Ursachen zurückzuführen, wie z. B. auf das „unglückselige Kreditwesen“ und die Konjunktur, die nicht bar bezahlten. Zwischen den beiden Mittern des Ostens aber kam der Dortmund Handelskammerpräsident Dr. Martens zum Worte, um zum Thema „Industrie und Landwirtschaft“ auszuführen:

Es sei ein Gebot der Pflicht, daß beide zusammengehen. In der Arbeiterfrage hätten sie gemeinsame Interessen. Es sei eine noch viel zu wenig erkannte Wahrheit, über die auch die Theorien der günstigen Professoren nicht hinwegtäuschen könnten, daß der ökonomische Krieg Arbeitnehmern und Arbeitgebern gleichen Schaden zufüge. Daraus gehe hervor, daß Agrarier und Großindustrielle weisam ihre Interessen verteidigen müßten. Das verlange auch die enorme Belastung beider durch soziale gesetzgeberische Maßnahmen.

Zu allem Ueberflus haben die Seydbrand und Wangenheim den Herren der Industrie auch noch ein kleines Angebinde in Gestalt des Streikpostenantrags mitgebracht. Solches Entgegenkommen, dem weder die Nationalliberalen noch das Zentrum etwas an die Seite zu stellen haben, muß man doch anerkennen!

Nur eine Schwierigkeit ist da noch: Der Westen ist vorwiegend katholisch, und das katholische Volk will wenigstens nach den Versicherungen der Zentrumsprelle zurzeit gar nichts anderes als die Jesuiten wiederhaben. Also muß der Vertreter einer Partei, die der Aufhebung des Jesuitengesetzes widerspricht und es doch mit den katholischen Wählern und dem Zentrum nicht verderben möchte, vorsichtig auftreten. Da gibt's nun über das, was Herr von Seydbrand zu diesem delikaten Punkte gesagt hat, die verschiedensten Lesarten. Die Deutsche Tageszeitung berichtet:

Redner bedauerte aufs Lebhafteste das Vorgehen einer gewissen hochstehenden katholischen Stelle in der Frage des Jesuitengesetzes, dessen Aufhebung die konservative Partei niemals bejammern werde.

Die Kreuzzeitung läßt ihn ausführen:

Unersichtlich seien auch in letzter Zeit die konfessionellen Verhältnisse geworden. Daß von katholischer Seite die Beibehaltung des Jesuitengesetzes gewünscht werde, sei begreiflich, ebenso begreiflich aber sei es immer, daß man sich über die Bedenken, die ein langer stürmischer Entwicklungsgang diesem Orden gegenüber herangebildet hätten, nicht einfach hinwegsetzen konnte.

Nach der liberalen Kölnischen Volkszeitung aber erklärte Herr v. Seydbrand, wenn sich in Beziehung auf die Jesuiten ein Weg fände, den die Konservativen gehen könnten, dann seien Verjüngung des evangelischen Volkes völlig unbegründet. Gefährlicher als alles sei die Herrschaft der Masse!

Also von einer stürmischen Ablehnung der liberalen Forderung über ein Begreifen des katholischen Standpunktes zur Bereitwilligkeit um der Gemeinwohlheit in der Mehr der Masse willen ein Kompromiß einzugehen. Welcher Bericht ist da der zutreffende? Wir neigen zu der Annahme, daß die „Kölnische Volkszeitung“ die Worte des Redners schon am richtigsten wiedergegeben hat, und daß die beiden konservativen Organe nur Bedenken tragen, ihren protestantischen Lesern zu erzählen wie sehr ihr politischer Führer auf seinem Ritt in den Westen den dortigen Stimnungen und Verhältnissen Rechnung getragen hat. Zumal da sie wissen, daß bei der ganzen Sache für die Konservativen direkt noch nicht viel herauszuholen wird, und daß die Demonstration von Düsseldorf im besten Falle dem Zentrum und einigen Nationalliberalen vom Zentrum zugute kommt. —

Reste-Verkauf

Außergewöhnlich billige Preise!

Alle Reste und Rest-Abschnitte

welche sich im Weihnachts-Verkauf und während des Inventur-Verkaufs durch den starken Geschäftsgang in enormen Mengen angeammelt haben, gelangen
Montag — Dienstag — Mittwoch
zum Verkauf.

Reste-Verkauf

Auf Extratischen ausgelegt

Eine Extra-Serie
Reste und Rest-Abschnitte
von
schwarzen Kleider-Stoffen
in Längen von 2 bis 5 Meter, Prima Qualität
im Werte pro Meter von 3.75 bis 5.00
Restpreis pro Meter **2.50**

Reste und Coupons von **Kleider- und Kostümstoffen**
in Längen von 2 bis 6 Meter, darunter Qualitäten im Werte pro Meter bis 3.75
Reste u. Coupons v. Kinderkleider- u. Blusenstoffen
darunter Qualitäten im Werte pro Meter bis 3.00

Eine Extra-Serie
Reste und Rest-Abschnitte
für
Kostümröcke
in englischer Art, 130 cm breit
regulärer Wert Meter bis 5.50
Restpreis Meter **2.50**

Reste und Coupons von **schwarzen Kleiderstoffen**
in Längen von 1 bis 6 Meter, darunter Qualitäten im Werte pro Meter bis 3.50
Serie 1 im Rest pro Meter **75** Serie 2 im Rest pro Meter **1.00** Serie 3 im Rest pro Meter **1.50**

Eine Extra-Serie
Reste und Rest-Abschnitte
von
farbigen halbseidenen Phantasie-Stoffen
in Gohanne, Marquise, Crispaline usw., welche durch
Deformation etwas gelitten haben
darunter Qualitäten pro Meter bis 7.00
Restpreis pro Meter **2.50**

Ein Posten feine
Seidenstoff-Reste **25**
jetzt 50

Posten **Kleider-Velour,**
Reste u. Restabschnitte **40**
Einheitspreis Meter 65

2 Serien
Reste und Rest-Abschnitte
von
Wollmusselin
in Längen bis zu 6 Meter
darunter Qualitäten im Werte pro Meter von 80 bis 1.75
Serie 2 **1.00** Serie 1 **60**
Restpreis pro Meter

Seidenstoffe

Reste und Rest-Abschnitte in Längen von 1 bis 4 Meter

Serie 1 im Rest pro Meter **90** Serie 2 im Rest pro Meter **1.20** Serie 3 im Rest pro Meter **1.60**

Blusen-Samte

— Reste und Rest-Abschnitte in Längen bis 4 Meter —

Serie 1 im Rest pro Meter **90** Serie 2 im Rest pro Meter **1.40** Serie 3 im Rest pro Meter **1.75**

Reste und Coupons

von
**Hemdenbarchent
Unterrockbarchent
Gingham
Schürzenzeugen
Weiss Körperbarchent
Kleiderdruck**

Reste und Coupons

von
**Hemdentuch
Louisianatuch
Renforcé
Bettdamast
Bettkattan
Laken-Dowlas**

Restbestände

Ein Posten
Phantasie-Reformhemden
aus imitiert Platts, mit breiter
Spitze, Handdurchzug und Hand-
schleifen garniert jetzt **1.45**

Ein Posten
Phantasie-Reformhemden
aus Renforcé, mit breiter Stickerei,
Gingly, Handdurchzug oder Stick-
rei-Gingly, Balancierte - Spitzen,
Handdurchzug reich garniert jetzt **1.75**

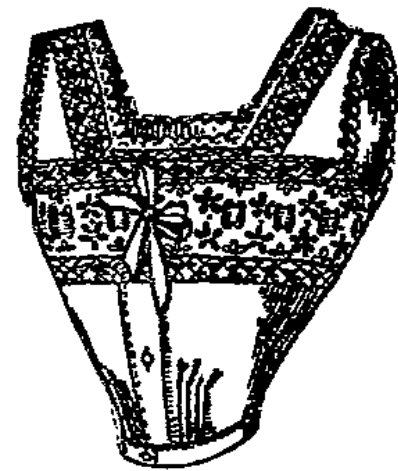
Ein Posten
Phantasie-Reformhemden
aus Renforcé oder imitiert Platts,
mit Stickerei und Gingly, breiter
Spitze, Gingly und Handdurchzug,
in verschiedenen Leinwand reich und
eleganz garniert jetzt **1.95**

Damen-Wäsche

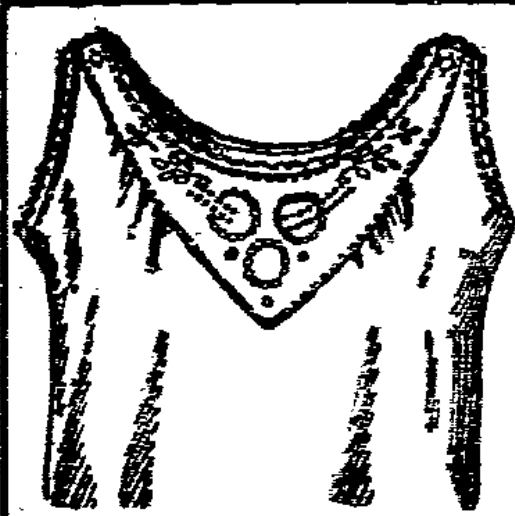
Ein Posten
Knie-Beinkleider
aus Madapolam, mit breitem Stickerei-
Volant und Börtchen garniert jetzt **95**

Ein Posten
Knie-Beinkleider
aus Madapolam, mit breitem
Stickerei-Volant, Stickerei-Gingly
und Handdurchzug garniert jetzt **1.35**

Ein Posten
Knie-Beinkleider
aus Wäsche-Kretonne, mit breitem
Stickerei-Volant, Stickerei-Gingly
und Börtchen garniert jetzt **1.75**



Ein Posten **Untertaillen**
aus Prima Stoffen, in ele-
ganter Ausführung, verschie-
dene Dessins, reich garniert
2.25 1.25 1.00 **75**



Ein Posten **Damen-Hemden**
aus sehr gutem Madapolam,
Schulterbündel, mit echter
Madapolam-Batte u. Langgatte
garniert, wie Abbildung **95**



Ein Posten
Prinzeß-Röcke
aus Wäsche-Kretonne oder
Renforcé, mit Volant od.
Stick-Gingly u. Handdurch-
zug garniert jetzt **1.50 2.75 1.25**

Ein Posten farbige Kinder-Schürzen

Kleider- und Reform-Gajon, aus gestreifter u. gepunkteter Kretonne, mit und ohne
Volant und reich garniert
Länge 80 75 70 65 60 55 50 45 **2**
jetzt 60 jetzt 40 jetzt

Ein Posten farbige Tändelschürzen

Ein Posten, aus gestreift, Ein Posten, aus reichlich ge- Ein Posten, aus reichlich ge-
Satin, mit einfarb. mäßigem Satin oder mäßig ge-
Blende und Koppel Kretonne, mit Volant imitiert oder garniert.
reich garniert und Blende garniert Kretonne, mit Volant
jetzt **1.50** jetzt **95** und Blende garniert
jetzt **75**

Ein Posten **Haus-Schürzen** **65**
Ein Posten, aus gestreiftem Gingly, mit
Blende und Koppel reich garniert jetzt

Ein Posten **Haus-Schürzen** **95**
Ein Posten, aus gestreiftem imit. Leinen, mit gestickter Bordüre,
trocken Satin oder Kretonne, Volant und Blende garniert jetzt

H. LUBLIN

1. Beilage zur Volksstimme.

Dr. 17.

Magdeburg, Dienstag den 21. Januar 1913.

24. Jahrgang.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

114. Sitzung.

Berlin, 18. Januar, vorm. 11 Uhr.

Am Ministertisch: Von Breitenbach, Dr. Lenze.
Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung des Nachtragsplans betreffend Ausbau des Eisenbahnnetzes und Erhöhung der Remuneration für Eisenbahnbeamte.

Abg. Ströbel (Soz.): Bei der Besprechung des Nachtragsplans in der Kommission hat die etatsrechtliche Seite einen sehr breiten Raum eingenommen, die Frage, ob es richtig sei, diese 60 Millionen dem Ausgleichsfonds zu übernehmen oder sie auf Anleihe zu übernehmen. Es ist schließlich der Regierung das Zugeständnis abgepreßt worden, daß solche Mittel in Zukunft nicht wieder aus dem Ausgleichsfonds genommen werden sollen. Warum dieser eigentümliche Streit? Der Ausgleichsfonds beträgt doch mehrere hundert Millionen, so daß die 60 Millionen demgegenüber kaum in Betracht kommen. Der eigentliche Grund dieses Streites liegt darin: man will in dem Ausgleichsfonds einen Reservefonds sich erhalten, um auch in Zeiten schlechter Konjunktur die Zuschüsse, die von den Eisenbahnen für die allgemeinen Staatsausgaben geliefert werden, in gleicher Höhe zu erhalten, und zwar deshalb, um sich vor

einer Erhöhung der direkten Steuern zu drücken.

Gegenwärtig plant man sogar die Zuschläge nicht nur zu den mittleren und niederen Einkommen — da wäre es ein elementares Gebot jeder steuerlichen Gerechtigkeit —, sondern auch die Zuschläge zu den hohen Einkommen zu heftigen. Man will den allerreichsten Leuten damit ein Geschenk machen. Es ist ein ganz ungesund Verhältnis, daß der preussische Fiskus in dieser Weise zur Plusmacheri in seinen Betrieben gezwungen ist, es müßten viel mehr direkte Steuern von den großen Einkommen bezahlt werden. Aber das wollen die Herren nicht, und deshalb fehlen ihnen dann die Mittel für die allerdringendsten Kulturaufgaben. Interessant war, daß in der letzten Mittwochsitzung der Budgetkommission der Abgeordnete Neuwald erklärte, daß Terrungszulagen nur für kinderreiche Familien in Betracht kämen. Das genügt nicht. Wenn man es durchaus bei Terrungszulagen bewenden lassen will, dann müssen sie für sämtliche Beamte, ob verheiratet oder unverheiratet, eingeführt werden. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Es muß festgenagelt werden, daß in der Kommission niemand dem Abgeordneten Neuwald entgegengetreten ist. Es ist unbedingt notwendig, daß wir die Parteien hier zu ganz bestimmten Erklärungen, provokieren. Ich glaube nicht, daß Sie auch diesmal den Mut haben werden, zu erklären, diese Wünsche der Beamten, die von den Vertretern der bürgerlichen Parteien im Reichstag als durchaus berechtigt anerkannt sind, könnten aus Mangel an Mitteln nicht befriedigt werden.

Eine kläglichere Ausrede

ist bei der glänzenden Finanzlage des preussischen Staates gar nicht denkbar. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Hat doch die Mehrheit der Steuerkommission sogar beschlossen, mit Rücksicht auf diese glänzende Finanzlage die Steuern herabzusetzen. Wenn man das Gesicht über den Ausgleichsfonds richtig ansetzt, kann dieser ohne weiteres für solche Zwecke in Anspruch genommen werden, zumal ja die Eisenbahnbeamten den größten Teil der preussischen Beamten bilden. Man könnte also ruhig noch 20 Millionen mehr im Interesse der Beamten aus dem Ausgleichsfonds entnehmen. Ich wundere mich, daß keiner der bürgerlichen Abgeordneten auf diesen so nahe liegenden Gedanken gekommen ist. Und wenn man das nicht will, kann man ja auch eine Anleihe zur Deckung der Aufbesserung der Gehälter der Beamten aufnehmen. Herr Bartscher hat ja neulich wenigstens zugegeben, daß alle Unterbeamten Zulagen von 100 Mark bekommen sollten. Ich hoffe, daß das Zentrum wenigstens in dieser Forderung fest bleibt und nicht einem Nein der Regierung gegenüber wieder umfällt. Bei der Erbschaftsteuer und den landlichen Fortbildungsschulen hat es ja auch auf seinem Kopfe bestanden und sich um das Nein der Regierung nicht gekümmert. Wenn das Zentrum auch diesmal wieder versagen sollte, so wäre das ein deutlicher Beweis, daß es nicht gewillt ist, positiv zugunsten der Beamten zu arbeiten. (Sehr richtig! h. d. Soz.)

Abg. Brühl (frk.): Es war bisher nicht Njus, Namen aus der Kommission zu nennen. (Sehr richtig! rechts.)

Abg. Dr. Fahncke (fortsch. Rp.): Es bestand unter den bürgerlichen Parteien die allgemeine Meinung, dem Gesetz en bloc zuzustimmen. Auch nach der Rede des Abg. Ströbel liegt kein Grund vor, davon abzugehen. (Abg. v. Pappenheim: Sehr richtig!) Ein Antrag ist ja auch von den Sozialdemokraten zur zweiten Lesung gar nicht gestellt. Wir wünschen, daß die hier projektieren Parteien so bald als möglich in Angriff genommen werden, schon mit Rücksicht auf die Verkehrsstörungen. Ich beantrage, der Vorlage ohne weitere Debatte zuzustimmen. (Bravo! h. d. Mehrheit.)

Der Nachtragsplan wird hierauf in zweiter Lesung einstimmig angenommen; ebenso debattelos in dritter Lesung und in der Gesamtabstimmung.

Hierauf wird

das Moorerschutzes

in zweiter Lesung weiterberaten.

Ein Zentrumsantrag, wonach der Bezirksausschuß einen etwa benannten Sachverständigen zu hören und in öffentlicher und mündlicher Verhandlung zu entscheiden hat, wird gegen die Mehrheit angenommen; ein vom Minister als unannehmbar bezeichnete Antrag Waldstein (fortsch. Rp.), als letzte Mittung stellt des Ministers das Oberlandesverwaltungsgericht einzusetzen, wird abgelehnt.

Abg. v. d. Sagen (Ztr.) beantragt, daß zum Erlaß von Verfügungen über die Durchführung des Moorerschutzes in den Städten, deren Polizei nicht dem Landrat untersteht, die Ortspolizei statt des Landrats zuständig sein soll.

Ein Regierungskommissar bekämpft den Antrag.

Abg. Reinert (Soz.) erwidert dem Kommissar, daß es sich hier keineswegs um eine neue Tätigkeit der Polizei handle. Wenn sich der hannoversche Provinziallandtag auch für die Zuständigkeit des Landrats ausgesprochen hat, so liegt das einfach daran, daß dort besonders viele Landräte seien. Man will auch hier die Macht der kleinen Städte mindern und die der Landräte vergrößern. Dazu haben wir aber doch wahrlich keine Ursache! (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Nach weiterer Debatte wird der Antrag v. d. Sagen gegen die Stimmen der Konservativen angenommen.

Zum § 8 wird ein Antrag Waldstein (fortsch. Rp.) angenommen, wonach Unternehmungen, die beim Inkrafttreten dieses Gesetzes mit der Fortgewinnung bereits begonnen haben, ohne die in diesem Gesetz vorgesehenen Beschränkungen sechs Monate lang (Vorlage: 3 Monate) in dem bisherigen Umfang fortgesetzt werden können.

Beim § 9 wird auf Antrag Waldstein (fortsch. Rp.) gegen die Mehrheit die Berechtigung der Regierung, das Gesetz durch Igl. Verordnung auch auf andre Provinzen auszudehnen, gestrichen.

Hierauf wird die Besprechung der Interpellation des Abgeordneten Fritsch (natl.) betreffend die Kreditnot des städtischen und ländlichen Grundbesitzes in Verbindung mit dem Antrag Arendt (freikons.) betreffend Untersuchungen über den städtischen Realcredit fortgesetzt.

Abg. Dr. Gräber (Hagen, fortsh. Rp.): Es ist richtig, was der Minister sagte: der städtische Besitz ist zu einer Nachfrage geworden. Diesen Charakter wird er früher oder später immer bekommen. Kreditnot und Hebereschuldung berühren sich hier aufs engste. Die heutige Steuerpolitik gegenüber dem städtischen Hausbesitz schädigt die Allgemeinheit. Infolge der Lasten, die auf ihm ruhen, ist der städtische Hausbesitz fast unverkäuflich geworden. Von dem Hausbesitzerprivileg haben die Hausbesitzer gar keinen Nutzen, sondern nur das Dünne. Auch die Vätererordnung hat durch ihren Schematismus — sanitären Mängeln muß natürlich entgegengetreten werden — viele Hausbesitzer schwer geschädigt. Hier muß Remedur eintreten. — Die Vorarbeiten für die Einrichtung von Lagern sollten möglichst beschleunigt werden; ohne ein geordnetes Tagewesen ist auf diesem Gebiete der Bekämpfung der Kreditnot nichts zu machen. (Sehr richtig! links.) Eine Ursache der Hebereschuldung des städtischen Hausbesitzes liegt noch darin, daß Leute mit einigen tausend Mark in der Peripherie der Großstädte an Projekte herangehen, zu deren Ausführung Hunderttausende gehören. (Sehr richtig!) Solche kapitalistischen Leute sollten keine Bauhandwerker finden, die für sie arbeiten. Auch unser ganzes Hypothekenrecht ist revisionsbedürftig, so die Festlegung der Mietbeträge für die Hypothekenzinsen u. a. m. Man legt über die gemaltene Belastung der Kommunen, will ihnen aber auch noch die Gemahlung zweiter Hypotheken aufhaken, die sie schließlich zu Verwaltern des gesamten städtischen Realbesitzes machen wird! Die Regierung sollte bekanntgeben, wie die bestehenden Pfandbriefinstitute arbeiten. Der Hausbesitzerkongress hat ihre allgemeine Einführung verlangt, haben sie sich nicht bewährt? Man muß sich an die städtischen Hypothekendarlehen anschließen. Durch die Erhöhung der Schuldengrenze und Zuerkennung der Mündelsicherheit würde die Regierung eine außerordentliche Verantwortung auf sich laden. Wir fordern auch Verbesserung des Verfahrens bei Zwangsversteigerungen, Regelung des Tagewesens, Revision der Stempel- und Steuerrechte, scharfe Bekämpfung des Bauhandwunders und empfehlen dem Hausbesitz Organisation der Hypothekervermittlung. Man mache Versuche mit der Amortisationshypothek! Dem überschuldeten Hausbesitz kann freilich hierdurch nicht geholfen werden, wohl aber durch Organisation der Hypothekervermittlung.

Abg. Vorchardt (Soz.): Wir stimmen für den Antrag Arendt. Wenn auch längst solche Untersuchungen im Gange sind, so wird sie ein Ergebnis des Landtags doch wohl beschleunigen. Natürlich muß auch das Haus das Seine tun. Bei den Klagen über die Kreditnot des städtischen Grundbesitzes zeigt sich ein eigentümlicher Widerspruch, der auch der Vorrede schon berührt. In sich ist darunter doch zu verstehen die Klage, daß die städtischen Grundbesitzer nicht genug Geld geborgt bekommen. Gleichzeitig wird aber auch geklagt über eine übermäßige Verschuldung des städtischen Grundbesitzes. Das heißt doch wieder, daß der städtische Grundbesitz zuviel Geld geborgt bekommt. Wie reimt sich das zusammen? Die Erklärung findet sich in der Unterscheidung zwischen erster und zweiter Hypothek, die einige der Herren Vorredner betritten haben, die aber doch vorhanden ist. Gewiß ist die erste Hypothek manchmal so hoch, daß die zweite Hypothek schon darin enthalten ist. Jedenfalls aber ist, wenn die Beleihung über 50 Prozent hinausgeht, der überschüssige Betrag zweite Hypothek, ob sie sich nun so nennt oder nicht. Die Hebereschuldung ist nun bei der ersten Hypothek, die Kreditnot bei der zweiten vorhanden. Die riesenhafte Hebereschuldung an ersten Hypotheken ist die Ursache davon, daß die Hausbesitzer auf zweite Hypothek kein Geld mehr bekommen. Woher kommt es nun, daß die erste Belastung der Grundstücke so groß ist? Bei einer Debatte im vorigen Jahre haben schon der Landwirtschaftsminister und der Zentrumsabgeordnete Klade diese Hebereschuldung auf dieselbe Ursache zurückgeführt wie wir Sozialdemokraten, nämlich auf die Bodenpekulation, die Terrainspekulation. Es kommt vor, daß einzelne Hausbesitzer nicht weniger als 17 Millionen, andre 40 bis 50 Millionen geborgt erhalten. Der Grund, warum die Kapitalisten zwar die sichern Staatspapiere, wie wir aus den Klagen des Finanzministers wissen, nicht gern kaufen, also dem leeren Vaterland kein Geld fortan wollen, wohl aber in den Bauhandwunder ungezählte Millionen hineinstecken, liegt auf der Hand. Das leere Vaterland kann nicht mehr als etwa 3 Prozent geben, auf dem andern Wege hofft man 10 bis 12 Prozent zu verdienen. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Wie können nun solche ungeheure Summen in die Hände einzelner Leute kommen? Die Terrainspekulationen suchen sich beim Verkauf der Grundstücke mit Vorliebe mittellose Bauunternehmer, die aus diesem Grunde jeden beliebigen Preis zu bewilligen geneigt sind, und da dann der Bauunternehmer nichts hat, wird fast das gesamte Kaufgeld, außerdem auch noch das Baugeld, als erste Hypothek eingetragener. Da wundert man sich nachher, daß die Grundstücke schon im Moment, wo der Hausbesitzer sie erwirbt, so kolossal überlastet sind? Diesen Zusammenhang hat vor einem halben Jahre auch der inzwischen leider verstorbene Kollege Fritsch, gewiß ein hervorragender Sachverständiger, herabgeleitet. Weiteres Geld bekommen die Grundbesitzer nicht mehr auf zweite Hypothek. Dazu kommen nun noch die falschen Tagen, die sich zu einer Kalamität ersten Ranges, zu einem wahren Vetrug ausgebildet haben. Wer sind denn nun diese Terrainspekulationen, die so den Grund und Boden überlasten, die Hausbesitzer in Verlegenheit bringen und auch die Mieten kolossal heigern? Das erzählt man meist nicht, weil es sehr kapitalträchtige Herren oder Gesellschaften sind, die, wenn irgend möglich, eingreifen, bevor es zum offenen Skandal kommen kann. Aber manchmal erzählt man es doch. In dem Berliner Vorort Steglitz sind z. B. vom 1. Januar bis 31. Juni 1912 nicht weniger als 121 neuerbaute Häuser unter dem Hammer gekommen, rund drei Viertel aller Bauten, für die in der gleichen Zeit die Baugenehmigungen erteilt worden ist. (Hört, hört! h. d. Soz.)

Der Kollege Rahardt hat in seiner Handwerkerzeitung erzählt, daß in all diesen und noch etwa dreimal soviel andern Häusern in den ersten 3 Jahren kaum eine Wohnung wird vermietet werden können. Trotzdem, schreibt er, wird lustig drauflos gebaut, neben den verfallenen Grundstücken entstehen neue. Wer sind nun die Hypothekengläubiger dieser 121 verfallenen Grundstücke? In 42 Fällen die Deutsche Treuhand-Aktiengesellschaft, die, wie alle Eingeweihten wissen, nur eine vorgegebene Kautions der Deutschen Bank ist, in 38 Fällen die Berliner Terrainspekulation und Bauaktiengesellschaft, in 14 Fällen die Sieglitzer Bodengesellschaft u. m. Also die größten Gesellschaften herauf bis zu dem nationalitäten Institut, das wir im Deutschen Reich überhaupt haben. Uebrigens scheint in Sieglitz der Schwindel nicht gar zu knapp gewesen zu sein, denn es hat sich herausgestellt, daß die Hausbesitzer in der meisten Fällen Fleischer, Metzger, Friseur, Budiker usw. waren, also vollständig mittellose Leute, die auch vom Bau nichts verstanden. Ausgerechnet an solche Personen haben sich die großen Bankinstitute gewandt, um ihre Terrainspekulationen zu unterstützen, und dann für den eingetragenen Betrag

das Grundstück zurückfällt an den Geldgeber, der auf diese Weise ein viel wertvolleres Grundstück bekommt, auf dem schon der Neubau fertig ist, ohne daß es ihn etwas gekostet hat. In diesen Dingen darf man nicht vorbeigehen, wenn man dem Uebel an die Wurzel fassen will. Aus dem Gesagten ergibt sich mit notwendiger Konsequenz:

man muß der Terrainspekulation zu Leibe gehen.

Diesen leitenden Gesichtspunkt habe ich bei Herrn Gräber bemerkt. Es war wieder Herr Klade, der seinerzeit ganz mit Recht darauf hinwies, daß es natürlich seine guten Gründe habe, wenn die Terrainspekulation entstanden ist. Er sagte: „Sie müßte überall da entstehen, wo wir eine städtische Bodenpolitik nicht hatten.“ Wenn man so weit im sozialistischen Verständnis vorgeschritten ist, dann müßte man den letzten Schritt doch auch noch tun. Wenn wir einsehen, daß das Eingreifen der Terrainspekulation entstanden ist, weil die öffentlichen Organe, die Kommunen und auch der Staat das nicht getan haben, was notwendig war und was sie wohl hätten tun können, dann sollen wir eben jetzt eine kommunale, eine staatliche Bodenpolitik treiben, um es gerade heraus zu sagen, die Enteignung des Grund und Bodens. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Das ist die logische Schlussfolgerung der Ausführungen des Abg. Klade. Wenn diese Debatte dazu geführt hat, daß man einseht, daß der Wohnungsbau eine öffentliche, eine soziale Verpflichtung ist und daß man dann konsequenterweise zur Enteignung des Grund und Bodens fortgeschritten muß, dann ist diese Erörterung eine sehr fruchtbare gewesen. (Bravo! h. d. Soz.)

Abg. Graf v. Spee (Ztr.): Die Ausführungen des Vorredners haben bewiesen, daß die Bodenreform, was ihre Anhänger meist beitreten; eine durchaus sozialdemokratische Sache ist. Die Hausbesitzer sollten nur nach dem Ertragswert ihrer Häuser besteuert werden.

Der Antrag Arendt (freikons.) wird hierauf einstimmig angenommen.

Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr (dritte Lesung des Moorerschutzes, Landwirtschaftsetz).

Schluss 4 1/2 Uhr.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Der Kampf im Holzgewerbe untermeidlich? Nach dem bereits gemeldeten Abbruch der Verhandlungen im Holzgewerbe hatte der Deutsche Holzarbeiterverband am 18. Januar eine Konferenz von Vertretern aus allen Vertragsstädten nach Berlin einberufen, um zu der gegebenen Situation Stellung zu nehmen. Die von circa 150 Delegierten besuchte Konferenz hat einstimmig beschlossen, die Forderungen und brüskierenden Ansprüche des Arbeitgeberverbands mit ganzer Entschiedenheit zu bekämpfen. Die Holzarbeiter Deutschlands sind fest entschlossen, an der von ihnen geforderten Verkürzung der Arbeitszeit, die in den allermeisten Fällen eine sehr bescheidene ist, sowohl als auch an der 4-jährigen Vertragsdauer unbedingt festzuhalten und werden sich von diesem Entschluß auch durch den zum 15. Februar von dem Arbeitgeberverband angekündigten Kampfe auf der ganzen Linie nicht abbringen lassen. — In einer zweifelslos aus den Reihen des Arbeitgeberverbands stammenden Notiz in der „Berliner Volkszeitung“ vom 17. Januar wird erklärt, daß ein Eingreifen der Regierung, um die jetzt daniederliegenden Verhandlungen wieder aufzunehmen, von den Holzarbeitern als unwahrscheinlich angesehen würde. Auch die Konferenz der Holzarbeiter stand dem Eingreifen eines Unparteiischen sehr unsympathisch gegenüber.

Die „Berliner Volkszeitung“ bringt an der Spitze der Nummer vom 19. Januar folgende Nachricht:

„Der Arbeitgeberverband für das deutsche Holzgewerbe gibt seinen Mitgliedern in Groß-Berlin und den übrigen 50 an der diesjährigen Tarifbewegung beteiligten Vertragsgebieten die Anweisung, sich für die am 15. Februar d. J. erfolgende Ausperrung bereit zu halten, da nach dem Scheitern der letzten Verhandlungen an eine Verständigung mit den Arbeiterorganisationen nicht mehr zu denken sei.“

Nach den Feststellungen des Arbeitgeberverbandes sind in den Vertragsorten 62.500 Arbeiter beschäftigt, die nun ausgesperrt werden sollen. Die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes werden aufgefordert, sich mit der Vergebung neuer Aufträge so einzurichten, daß alle in den Betrieben beschäftigten Arbeiter ohne Rücksicht auf deren Organisationszugehörigkeit am 16. Februar entlassen werden können. Von demselben Tage an darf kein Arbeitgeberbandsmitglied Aufträge aus den gesperrten Städten annehmen.

Die von der Ausperrung nicht betroffenen Mitglieder dürfen nach den 51 an der Ausperrung beteiligten Vertragsgebieten weder Agenten und Reisende entsenden, noch dort Anzeigen erlassen oder sich auf andre Art Aufträge von dort beschaffen.“

Achtung, Fabrikshutmacher und Stepperinnen! Bei der Firma Bernh. Koss in Speier (Bial) sind wegen Reduzierung der Akkordpreise für Stepperinnen Differenzen ausgebrochen. Die Zuschneider der Firma haben Lohnforderungen eingereicht. Zugang fernhalten! —

Subventionierung der Gelben im Steindruckergewerbe. Vor einiger Zeit berichteten wir bereits, daß die gelbe Organisation im Steindruckergewerbe durch den Schutzverband der Unternehmerorganisation einen jährlichen Zuschuß zum Beitrag dafür erhalten soll, wenn die Gelben sich verpflichten, einige Statutenbestimmungen ihres Verbandes nicht zu ändern, so daß der Unternehmerverband stets einen bestimmten Einfluß auf den gelben Schiffsverband ausüben vermag. Dem Verlangen des gelben Schiffsverbandes zugestimmt, wonach nun für jedes Mitglied 40 Pfg. pro Woche Beitrag durch den Unternehmer-Schutzverband gezahlt wird, sofern es im Betrieb eines Schutzverbandsmitgliedes arbeitet. Die vorgenommene Abstimmung unter den Mitgliedern des gelben Verbandes hat ergeben, daß dem Angebot des Unternehmerverbandes mit 638 gegen 165 Stimmen zugestimmt wurde. Der Unternehmerverband hat sich nun bereit erklärt, vom 1. Januar 1913 ab diese Summe, die ungefähr 9000 Mark jährlich beträgt, an den gelben Schiffsverband abzuführen. Es sind ungefähr 430 Mitglieder des gelben Schiffsverbandes in Schutzverbandsbetrieben beschäftigt. Diesem gelben Verband gehören zumeist die Steindrucker- und Lithographen-Werkmeister an. Bisher gehörten auch die Schlichter vieler Steindruckbetriebe dem gelben Verein als Mitglieder an, aber richtiger gesagt, die Schutzverbandsfirmen zahlten für ihre Schlichter die Beiträge an die gelbe Organisation. Die Schlichter traten aber allgemein nach dem Auslernen dem Litho-

6. Verhandlungstag.

Zur Reifeunterstützung schlägt die Kommission vor, die alten Bestimmungen in dem Sinne zu ändern, daß diese Unterstützung, die (wie früher) pro Tag 1 Mark beträgt, für das ganze Jahr (bisher nur im Winter) gewährt wird.

Die neuen Unterstützungssätze der Streikunterstützung entsprechen der neuen Beitragsklasse und betragen je nach der Dauer der Mitgliedschaft und den Beitragsklassen 9-21 Mark pro Woche.

Die Krankenunterstützung beträgt künftig pro Tag nach einer Mitgliedschaft über

Table with 4 columns: Beitragsklasse, 2 Jahre, 4 Jahre, 6 Jahre, 8 Jahre. Rows 1-6 showing amounts in Mark.

Die Unterstützung in Sterbefällen beträgt 25 bis 100 Mark.

Für die Gehaltskommission berichtete Güttmann (Frankfurt a. M.). Die Kommission sei einmütig der Meinung, daß der Bauarbeiterverband in der Gehaltsfrage gegenüber andern Gewerkschaften nicht zurückbleiben darf.

Die Kommissionen sind mit überwiegender Mehrheit angenommen. Die Entschädigung des Ausschussespräsidenten erhöht der Verbandstag von 1000 Mark auf 1300 Mark.

Stapfen- und Steinbrüderverband bei, so daß der Unternehmer wohl die Beiträge für die Lehrlinge zahlte und die Lehrlinge auch während einer Krankheit von dem selben Verband Krankenunterstützung bezogen, aber mit dem Augenblick, wo sie Gehilfen wurden, verzichteten sie auf die Ehre, Mitglieder des selben Vereins zu bleiben.

Der Uebertritt des Schmiedeverbandes zum Metallarbeiterverband. Da im Schmiedeverband seit langer Zeit eine Strömung gegen den Uebertritt zum Metallarbeiterverband vorhanden war, so wurden Nachrichten verbreitet, wonach eine größere Anzahl von Mitgliedern nicht in den Metallarbeiterverband, sondern in andere, vornehmlich gegnerische Verbände übergetreten sein sollten.

Verbandstag des Deutschen Bauarbeiterverbandes.

k. r. Jena, 17. Januar.

5. Verhandlungstag. (Abendigung.)

Den Bericht der Statutenberatungskommission erstattet Merkel (Münsterberg). Zu dem dritten Punkt über die Reorganisation der Bauverwaltung schlägt die Kommission vor, die alten Bestimmungen zu belassen und nur für Gewerkschaften Bezirksauschüsse und für Gewerkschaften Bezirksleiter zu jagen.

Die Beiträge sollen einschließlich des Anteils der Lokalfasse betragen:

Table with 4 columns: Beitragsklasse, Bei Stundenlohnern, Beitrag, Ortsanteil. Rows 1-6 showing amounts in Mark.

Mit Zustimmung des Bezirksauschusses und der Zweigvereine kann für eine Spezialbranche auf deren Antrag eine höhere Beitragsklasse eingerichtet werden, die auch eine höhere Unterstützung nach sich zieht.

Stadt-Theater.

Magdeburg, 18. Januar.

Wenn man im Dunkeln sitzt. Operette von Georg Hertz. Musik von Albert Matzka. Musikalischer Leiter: Kapellmeister Albert Matzka. Leiter der Aufführung: Oberspielleiter Ernst Baum.

Fürst Jobst ist ein Strohmatratzen- und geht etwas gedämpft auf allen vieren. Sein hoffnungsvoller Erbprinz und Sohn heißt Fred, er hat auch noch eine ebenso harmlose Prinzessin und Nichte, welche auf den schönen Namen Jia hört.

Die Richtung der Operette liegt im Dialog, den Georg Hertz wie einen Hahn mit Wort- und Geisteswitz größtenteils und jährlingshaften Kavaliers geistert hat. Alle 15 Sekunden bläst ein Zug, und vom Trommel- bis zum Zwerchfell herrscht eine ununterbrochene Verbindung.

Die Hauptrollen sind die des Fürsten Jobst, welche durch Ernst Baum, und die der Prinzessin, welche durch Angere Richter mit Laune und überwältigender Komik gespielt wurden.

Die weitere Regie Ernst Baums und die musikalische Führung des Komponisten Matzka'sch haben der Operette neben der flotten Darstellung einen sehr schwingenden Erfolg, der sich äußerlich nicht nur in vielen Komoraturen und Effekten, sondern auch in Vorzügen und Blumen für den Komponisten und die Hauptdarsteller zeigte.

Die letzten sieben Briefe.

Von Erich Endell

Seine Jugendhaftigkeit war zwar etwas unheimlich, trotzdem aber zahlte er, als er seine letzte Liebe hatte, ein zweieinhalbjähriges Leben. Und das kam so: Er fuhr im Zuge von Frankfurt nach Basel...

es, und sie gingen zusammen ins Theater. Weiter geschah nichts; aber das war wohl nicht seine Schuld. Auf jeden Fall aber fühlte er sich stark verliebt, viel stärker als sonst, und verabredete mit ihr weitere Rendezvous in Straßburg.

Die Liebe wurde also keine letzte, denn eine Stunde später fuhr ein anderer Zug nachdrücklich in seinen hinein, und als er wieder aufwachte, lag er mit allen möglichen Brüchen in einem Spital. Ueber seinen Zustand machte er sich gar keine Illusionen... besonders als seine Pflegschaftswespeiter ganz auf geistlichen Trost hinzudeuten begann.

„Liebe Schwester,“ sagte er, „ich glaube nicht, daß das mir viel helfen würde; aber ärgerlich ist mir die Sache wirklich.“

„Aber gern,“ erwiderte sie, versprach es ihm feierlich und holte Papier, Tinte und Feder.

„Schreiben Sie lieber Heinrich, und schreiben Sie etwas züchtig; dann meint man vielleicht, ich hätte es geschrieben, und das geht mehr zu Herzen.“

„Schreiben Sie bitte einen andern Brief,“ sagte er und bittete: „Reine bereichte Frau Dora!“

„Der Unterschied ist vor dem Wiedersehen gekommen. Aber das erste Sehen war schön... so schön. Gestern habe ich erst geschrien: jetzt aber weiß ich es: Sie, Dora, waren die Erfüllung meines Herzens geworden.“

„Rein lieber Heinrich Du! Ich werde also nie mehr meine Lippen auf Deine weißen Zähne pressen und Du mir nie mehr die Haare freileben.“

„Und wenn ich nun die Augen zumache, dann weißt Du, wenn sie zuletzt noch sehen.“

Wählt, er bleibt aber in Berlin. Als Redakteure werden E. Linger (Hamburg) wieder- und O. K. (Dortmund) neugewählt.

Der Verbandstag beauftragt den Vorstand noch, auf dem Graben Bömelburgs einen Gedenkstein setzen zu lassen. Damit waren die Arbeiten dieses Verbandstages beendet.

Der Verbandstag hat uns alle stark bewegt. Schon bei seinem Beginn, als wir unsern Freundes Bömelburg gedachten, der eine so große Lücke im Verband gelassen hat. Die Kollegen müssen Einsicht haben, wenn das eine oder andre nicht in der Form geschieht wie früher, wenn die Kollegen, die jetzt mit der Leitung des Verbandes betraut wurden, andre Methoden einschlagen, wenn diese Kollegen auch einmal anderen — glauben Sie, sie haben trotzdem das Herz auf den rechten Fleck, sie wollen das Beste für alle Kollegen, sie werden das selbe durchsetzen wie vordem.

Aus der Parteibewegung.

Wieder ein sozialdemokratischer Stadtverordneten-Vorsitzer. Gen. Scholz wurde mit 47 gegen 12 Stimmen zum Vorsitzenden in der Stadtverordneten-Versammlung von Neudorf gewählt.

Endlich bestätigt. In Altenplos (Oberfranken) wurde viermal hintereinander ein Sozialdemokrat als Beigeordneter gewählt. Während nun das Bezirksamt Baireuth dreimal die Bestätigung des gewählten Parteigenossen verweigerte, hat es nun endlich die Wahl bestätigt.

„Eine kapitalistische Blüte.“ Unter dieser Rubrik hat unser Dortmunder Parteiblatt eine Notiz der Berliner „Welt am Montag“ entnommen, in der gesagt wurde, daß auch den Arbeitern der Kohlenzucht „Minister Stein“ der Lohn für sechs Schichten als Kontraktbruchstrafe einbehalten wurde, und daß gleich nach dem Streike den Beamten, Steigern usw. dieser Betrag für ihr Wohlverhalten während des Streikes eine Prämie bis zu 70 Mark gezahlt worden sei.

wiederholen, was so lieb und süß war... aber ich werde schon müde, mein Lieb... leb wohl, mein Einziges Du... „Entschuldigen Sie, Schwester,“ sagte er darauf zu dieser gewandt, „der war etwas lang, die nächsten mache ich kürzer.“

„Sie sollten sich schämen, so zu spotten.“ „Aber Schwester,“ sagte er, „ich tu doch eine gute Tat. Mein werden meine Briefe wohl tun... Und mir erleichtert es doch auch die letzten Stunden, wie Sie sehen...“

„Ja, aber, daß Sie mit so vielen...“ „Was die Schwester ein lächelnd, „ganz wie ich es Ihnen versprochen habe. Jetzt aber muß ich noch konsequent sein, Schwester. Passen Sie nur mal auf und schreiben Sie.“

„Liebe Lol! Seit Deiner Heirat habe ich mich zurück gehalten, so heiß ich Dich auch früher umworben hatte. Ich ich aber jetzt sterbe, möchte ich Dir nochmals sagen, daß ich wirklich glaube, Du hättest glücklich mit mir werden können. Vielleicht ist es unecht von mir, so zu reden; dann verzehle ich einem Sterbenden, der nicht mehr ganz seine Sinne hat.“

„Haben Sie, Schwester?... Nun überlegen Sie mal, was das für eine Waffe ist, wenn ihr Mann sie mal vernachlässigt. Ist es nun ein gutes Werk oder nicht...?“

Die Schwester schwieg, und er diktierte von neuem: Mein liebes Gutes Du, mein bester Kamerad! Ich habe Dir schon viel Kummer in meinem Leben bereitet, und jetzt mache ich Dir den größten. Aber denke: ebenso wie ich in diesen letzten nicht kann, ebenso bin ich an den andern nicht ganz schuld. So etwas ist Natur... und weil Du das immer so nachsichtig empfunden hast und mir nie dauernd gegrollt hast... darum danke ich Dir heute, mein Treues, Du, um wenn ich jetzt sage: Du bist mir von allen das Liebste auf der Welt...“

„Rein,“ sagte die Schwester heftig, „Sie sollen nicht heucheln.“

„Aber Schwester,“ erwiderte er, „der Brief ist wirklich nicht geheuchelt... der geht ja an meine Mutter...“

Die Schwester verstummte betroffen; er fuhr fort zu diktieren: ... auf der Welt gewesen, so rede ich treu und wahr... „Geben Sie her,“ sagte er dann, „den will ich selbst unter schreiben...“

Und mühsam tat er es... Nachdem er die Adresse diktiert hatte, sagte er: „Nicht noch einen... Also!“

Mein hilfreicher Engel! Ich danke Ihnen mit meinen letzten Zügen für das Liebe, das Sie mir getan haben. Ich vertraue Ihnen vollständig und bin gewiß, Sie werden, wo ich Ihnen anvertraut habe, ehren. Und denken Sie nicht schlecht von mir; das täte mir wirklich leid. Ich bin feig und unglücklich gewesen, aber eigentliche Schlichtheiten habe ich auch nicht getan. Nur grenzenlos leichtsinnig bisweilen. Sie Sie also nachsichtig. Und nun Adieu, ich möchte Ihre Güte küssen...“

„An wen geht der?“ fragte die Schwester und nahm ein Umhängelag.

„An Sie, Schwester,“ sagte er. Sie mußte lachen: „Sie sind ein sonderbarer Kranker, Sie...“

Grämten gezahlt wurden, fühlte sich der Direktor der Beche „Minister Stein“ beleidigt, und er hatte die Genugtuung, daß das Berliner Gericht gegen die „Welt am Montag“ auf 30 Mark und die Dortmunder Strafkammer gegen den Gen. Henkler von der Dortmunder „Arbeiter-Zeitung“ auf 100 Mark Geldstrafe erkannte. Der Staatsanwalt hatte gegen ihn 200 Mark beantragt. Die Beleidigung wurde lediglich in der Überschrift gefunden! —

Kleine Chronik.

Schweres Automobilunglück in Leipzig.

Ein schweres Automobilunglück ereignete sich am Sonntag nachmittag auf der Landstraße zwischen Göhren und Guldengossa. Dort stieß ein mit vier Leipziger Offizieren besetztes Automobil mit einem zweifelhafte Führer zusammen. Das Automobil ging in Trümmer und die Insassen wurden herausgeschleudert. Drei Offiziere waren sofort tot, der vierte blieb besinnungslos im Straßengraben liegen und wurde schwerverletzt in das Garnisonlazarett in Leipzig geschickt. Der Chauffeur ergriff die Flucht. Er soll sich, wie verlautet, erschossen haben. Die Pferde des Fuhrwerks erlitten so schwere Verletzungen, daß sie getötet werden mußten. —

Die Doppeliebe einer Neunzehnjährigen.

Einen traurigen Ausgang hat in Berlin eine Liebesgeschichte genommen, deren Heldin ein noch nicht 19jähriges Mädchen, die Arbeiterin Elsa M., war, die bei ihrer Mutter in der Koloniestraße wohnte. Das junge Mädchen war verlobt, lernte indessen einen Freund ihres Bräutigams kennen, der sich ebenfalls in das hübsche Mädchen verliebte. Die M. fand an dem jungen Manne Gefallen, so daß sie schließlich weder den einen aufgeben noch den andern lassen wollte. Am Montag hatten Mutter und Tochter deswegen eine Auseinandersetzung, in deren Verlauf die Mutter erklärte, dem Bräutigam die Wahrheit enthüllen zu wollen. Kurz darauf riß Elsa das Fenster auf und sprang vier Stock tief auf den Hof herab. In schwerverletztem Zustand wurde das Mädchen nach dem Krankenhaus gebracht, wo es noch in derselben Nacht starb. —

Selbstmord eines flüchtigen Bürgermeisters.

Der vor einiger Zeit nach umfangreichen Unterschlagungen aus Kranichfeld geflüchtete Bürgermeister und Bankdirektor Emil Scherff hat seinem Leben in Wien durch Erschießen ein Ende gemacht. Er wurde dort in einem von Klosterneuburg nach Wien fahrenden Stadtbahnzug als Leiche aufgefunden. Die Verwandten des Toten, dessen Personalien aus den in seinen Taschen befindlichen Papieren zu ersehen waren, wurden benachrichtigt, worauf ein Sohn des Verstorbenen nach Wien reiste. —

Folgen schwerer Unfall des „Schütte-Lanz“

Das Militärluftschiff S. L. 1 wurde am Sonnabend nachmittag gegen 6 Uhr von einem Unfall betroffen, der den Ballon für längere Zeit außer Dienst stellen dürfte. Ueber Potsdam brach während einer Übungsflucht das Höhensteuer und der Ballon konnte nur mit Mühe von dort bis nach Wiesdorf gesteuert werden. Infolge zu starken Auftriebs war eine Landung vor der Halle nicht möglich und so wurde der Luftkrieger bis Maßlendorf-Süd abgetrieben, wo er auf einem freien Platz an der Kastanien-Allee zu landen versuchte. Beim Niedergehen legte sich die hintere Gondel und das Mittelstück des Ballons auf ein an der genannten Straße gelegenes Haus, wobei das Holzgerippe des Luftschiffs beschädigt wurde. —

In dem Augenblick, als der Ballon etwa 15 Meter über dem Erdboden schwebte, sprang der Maschinist May, der sich in der hinteren Gondel befand, in die Tiefe und zog sich bei seinem Falle schwere Verletzungen an beiden Armen und Beinen sowie eine Verletzung an der Stirn zu. Er wurde im Automobilkrankenwagen nach dem hiesigen Hospital in Oberhörnweide gebracht. Die Verletzungen sind jedoch nicht lebensgefährlich. Ein zweiter Maschinist, der Obermaschinenmeister Meise, zog sich bei dem Versuch, aus der Gondel auf das Dach des Hauses zu klettern, Verstauchungen an beiden Händen zu. Als der Ballon still lag, verließen die Insassen, 15 Mann, die beiden Gondeln, um das Luftschiff zu bergen. Dazu war nötig, daß die Leitung der Höhensteuer elektrischen Straßenbahn in der Richtung nach Maßlendorf zu auf eine größere Straße niedergelegt wurde, wodurch eine Betriebsstörung bis zum Sonntag morgen entstand. —

Todessturz eines Fliegers.

Der deutsche Flieger Kibbe und die argentinischen Flieger Leutnant Drigone und Gefreiter Fels unternahmen am Sonnabend einen Flug von Buenos Aires nach Mar del Plata. Leutnant Drigone stürzte unterwegs ab und wurde getötet. —

Von der gestrandeten „Veronese“.

Dank dem Opfermut der portugiesischen Fischer und den unausgesetzten Bemühungen der Rettungsmannschaften gelang es, den überwiegenden Teil der Passagiere und der Besatzung des Dampfers „Veronese“ zu retten. Von den Passagieren fand man an Bord acht und von der Mannschaft zwei tot. Die portugiesischen Blätter allerdings behaupten, daß von den 234 Reisenden der „Veronese“ nur 191 gerettet und 43 tot seien, 24 inklusive 10 Kindern würden vermißt. Die geretteten Portugiesen und Spanier befinden sich im Hospital von Matosinhos, die Engländer im britischen Hospital. —

Der führerlose Dreimaster.

Eine belgische Fischerschuluppe begegnete einem führerlos im Kanal treibenden dreimastigen Segelschiff. Zwei der Schiffer bestiegen das Schiff und fanden die drei Masten abgebrochen und schwere Sturm- beschädigungen auf Deck. Trotzdem war der Segler noch durchaus seetüchtig und trug eine auf 400 000 Frank Wert geschätzte Ladung von Fischbeinöl. Im Hafen von Ostende, wohin das Schiff geschleppt wurde, stellte man es als die schwedische Barke „Sivrah“ fest, die wahrscheinlich bei dem schweren Unwetter der Vorwoche von der Besatzung in den Booten verlassen wurde. Von dieser hat man nichts wieder gehört. Ein Drittel des Wertes an Schiff und Ladung fällt als Vergelohn den armen Fischern zu. —

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechungen vorbehalten. Alle hier angeführten Bücher und Schriften sind auch durch die Buchhandlung der „Volksstimme“ und deren Kolportage zu beziehen.

Die Sozialistischen Monatshefte, redigiert von Dr. J. Bloch, die bekanntlich alle 14 Tage erscheinen, haben jedoch das 1. Heft ihres 19. Jahrgangs herausgegeben. Aus seinem Inhalt: Paul Kampffmeyer: Tendenzwissenschaft gegen Sozialpolitik. — Karl Leutner: Der Krieg als eine moralische Anstalt betrachtet. — Wilhelm Schröder: Eine Selbstverständlichkeit. — Max Schippel: Neue handelspolitische Debatten in England. — Roman Strelkow: Piotr Alexejewitsch Krapotkin. — Edmund Fischer: Der Schutz der Geisteskranken und der Gesellschaft vor ihnen. — Ludwig Mandlos: Der Sozialismus und der einzelne. — Kommunalsozialismus von Dr. S. Lindemann. — Frauenbewegung von W. Zepfer. — Exakte Naturwissenschaften von Dr. J. Juch. — Sozialwissenschaft von Dr. E. Schmidt. — Bildende Kunst von R. Stern. — Bühnenkunst von G. Winand. — Kunstgewerbe von R. Westheim. — Verlag der „Sozialistischen Monatshefte“, Potsdamer Straße 121h, Berlin W 35. Preis des Heftes 50 Pfg., pro Quartal (6-7 Hefte) 3 Mark. —

Nord und Süd (Herausgeber und Chefredakteur: Professor Dr. Ludwig Stein, Berlin W, Bülowufer 5a — Verlag: Schleifische Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt von E. Schottländer, A.-G., Breslau. — Preis pro Quartal 6 Mark). Januarheft. —

Der Mensch und die Erde. Vierzehnte 162 bis 167. Herausgegeben von Hans Kraemer in Verbindung mit zahlreichen andern Gelehrten. (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W 57, Lieferang 60 Pfg.). —

Der Staatsbürger. Halbmonatsschrift für politische Bildung, herausgegeben von Professor Dr. Hans Dorn in Verbindung mit Oberstudienrat Dr. Georg Kerchensteiner. Verlag E. S. Moritz, Stuttgart, 9. Jahrgang, Heft 1. (Jährlich 24 Hefte und eine Buchbeigabe.) Vierteljährlich 2 Mark. —

Die Frau und Mutter. Zeitschrift für Kinderpflege, Erziehung, sowie für Gesundheit und Wohagen in Haus und Familie. Diese aufregende Zeitschrift enthält vieles, was eine Mutter über die Pflege, Ernährung und Erziehung der Kinder sowie über Wohnungshygiene, Kleidung, Hauswirtschaft und allgemeine Gesundheitspflege wissen muß. Verlag der „Frau und Mutter“, Wien II/2, Nordbahnstraße Nr. 14. —

Unter der goldenen Kuppel. Geister Bilder aus dem Reichstag von Hugo Frenz. Mit sechs humoristischen Zeichnungen und Umschlagbild von Paul Galke. (Verlag von Hermann Bartsch in Berlin W 30.) Preis eleg. brosch. 3 Mark, in Originalband 4,50 Mark. Eine bunte Fülle von Bildern, ein lustiger Film von unendlicher Länge. Dieses Buch wird das Interesse für den Reichstag außerordentlich beleben. Die humoristischen Zeichnungen Paul Galkes bilden eine pikante Zutat und illustrieren den Text vortrefflich. Die Ausstattung des Buches ist eine einfach vornehme. —

Vereins-Kalender.

Bund der Arbeiter-Vereine Deutschlands. Donnerstag den 28. Januar, abends 8 1/2 Uhr, erweiterte Vorstandssitzung in der „Zerbster Bierhalle“.

Arbeiter-Vereine Deutschlands. Donnerstag den 28. Januar Vorstandssitzung bei Bräutigam.

Fernerleben. Parteiversammlung am Mittwoch den 22. Januar bei Müller.

Oberstadt. Männer-Turnverein Freiheit. Dienstag, abends pünktlich 8 Uhr, Versammlung.

Mischerleben. Arbeiter-Sängerbund. Frauenchor: Am Montag den 20. Januar, abends 8 Uhr, Singstunde bei U. Hoff, Fürstenweg. — Männerchor: Dienstag den 21. Januar, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, Übungsstunde bei der Witwe D. Wilde, Wasserlor.

Salberstadt. Frauen- u. Männer-Gesangverein Sängerbund. Übungsstunde im Gewerkschaftshaus. Frauenchor jed. Montag, Männerchor jed. Mittwoch.

Marktberichte.

Magdeburg, 18. Januar. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verließen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer und Sommer, stetig, gut 190-199, mittel 160-188, gering bis 165 Mk. — Roggen inländischer ruhig, gut 165-168 Mk. — Erste heilige Chevalier, fest, gut 194-204 Mk., sonstige aber Notiz, hiesige Landgerste gut 180-190 Mk., ausländische Futtergerste stetig, gut 165-168 Mk. — Hafer inländischer ruhig, gut 175-185 Mk., mittel 155-174 Mk. — Mais runder ruhig, gut 151-154 Mk. —

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.				
Nier, Eger und Wolgan.				
	17. Jan.	18. Jan.		
Jungbunzlau	+ 0,03	+ 0,03		
Kaum	— 0,26	— 0,10		0,16
Budweis	— 0,10	— 0,06		0,04
Prag	— 0,40	— 0,32		0,08
Instrut und Saale.				
	18. Jan.	19. Jan.		
Straußfurt	+ 1,05	+ 1,10		0,05
Weißentfels Untp.	+ 0,28	+ 0,32		0,04
Arzob	+ 1,90	+ 1,80		—
Mühlleben	+ 1,40	+ 1,35	0,05	—
Vernburg	+ 1,00	+ 1,00		—
Kalbe Oberpegel.	+ 1,50	+ 1,70	0,10	—
Kalbe Unterpegel.	+ 0,68	+ 0,70		0,02
Grisehne	+ 0,78	+ 0,74		0,01
Wilde.				
	18. Jan.	19. Jan.		
Deßau, Müldenbr.	+ 0,11	+ 0,18		0,07
Elbe.				
	17. Jan.	18. Jan.		
Hardobitz	— 0,32	— 0,38	0,06	—
Brandeis	+ 0,24	+ 0,51		0,27
Melmitz	— 0,42	— 0,37		0,05
Leitmeritz	— 0,40	— 0,27		0,13
Muffig	— 0,27	—		—
Dresden	— 1,60	— 1,56		0,04
Zorgau	+ 0,33	+ 0,23	0,10	—
Wittenberg	+ 1,55	—		—
Möbitz	+ 0,98	+ 0,90	0,08	—
Worbis	+ 1,29	+ 1,28	0,01	—
Schönebeck	+ 1,22	—		—
Magdeburg	+ 1,06	+ 1,06		—
Langermünde	+ 1,81	+ 1,76	0,05	—
Wittenberge	+ 1,64	+ 1,40	0,24	—
Lömitz	+ 1,58	+ 1,38	0,20	—
Volkenburg	+ 1,75	+ 1,50	0,25	—
Johannst.	+ 1,61	+ 1,61		—
Lauenburg	+ 1,60	+ 1,60		—

* Muffig, 20. Januar. Vegetationshöhe — 0,09 Meter. Vom Oberlauf werden 140 Zentimeter Wuchs gemeldet. Magdeburg, 18. Jan.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 18. Januar.

Aufgebote: Architekt Erich Ruppelholz in Berlin mit Margarete Koeber hier. Steingutmalers Karl Otto Ernst Boes hier mit Anna Marie Mertens in Neuhaldensleben. Gärtner Gustav Spörke mit Selma Meyer in Wendenorf. Eisenbahn-Telegraphist Karl Christian Wolf hier mit Johanne Auguste Hilde in Mischerleben. Schiffer Friedrich August Emil Alb. Kiesel hier mit Ida Anna Weinholz in Güten. Fabrikarbeiter Richard Lehmann mit Elisabeth Gröbe.

Eheschließungen: Sattler Franz Uzel mit Emilie Schumann. Maler Alb. Ziegler mit Theresie Bont. Sergeant Otto Franke mit Frida Gerbst. Stellmacher Friedrich Bormann mit Beria Händler.

Geburten: Werner, S. des Schriftsetzers Wilhelm Lehe. Willi, S. des Putzlers Ferdinand Schmidt. Karl Heinrich, S. des Bautechnikers Walter Triibe. Walter, S. des Bauers Heinrich Edder.

Todesfälle: Witwe Sophie Repler geb. Michael, 81 J. 18. J. Witwe Hermine Wicre geb. Lange, 66 J. 9. M. 18. J. Johanne geb. Hennig, Ehefrau des Arbeiters Johannes Meese, 66 J. 19. J. Arbeiter-Invalide Ernst Kuharzowski, 58 J. 1. M. 17. J. Schuttmachermeister August Häußler, 55 J. 5. J. Arbeiter Wilhelm Junke, 44 J. 2. M. 21. J.

Zudenburg, 18. Januar.

Aufgebote: Ingenieur Paul Theodor Reichelt in Schlaben (Kreis Goslar) mit Emma Ethia Freygang hier.

Eheschließungen: Stukkateur Rob. Motel mit Emma Heintze. Arbeiter Kurt Frey mit Emma Stridde. Eisenmacher Wilhelm Holoff in Wäthen mit Agnes Bergmann. Herrnmacher Erich Kontny mit Elli Schulze.

Geburten: Erich, S. des Schlossers Werner Heendorf. Ilse, S. des Fleischermeisters Hermann Stegmann.

Todesfälle: Werkmeister a. D. Emil Wolff, 71 J. 25. J. Dreher Hermann Lehmann, 65 J. 9. J.

Buckau, 18. Januar.

Eheschließungen: Polizeijergeant Karl Michael in Garsleben mit Berta Egeling hier. Pader Heinrich Kiele in Weiche mit Hermine Diez hier.

Geburten: Elfriede, S. des Straßenbahnschaffners Ernst Brünning. Todesfälle: Witwe Berta Schulze geb. Schweizer, 71 J. 9. M. 1. J. Witwe Luise Lohse geb. Schme, 68 J. 2. M. 3. J.

Neuhaldensleben, 18. Januar.

Aufgebote: Lehrer Otto Sonnenberger in Duisburg mit Martha Bensch. Bigefeldweber Herrn. Genzel mit Gertrud Ohle. Eheschließungen: Decher Gustav Weiler mit Martha Strilo. Hilfsbahnwärter Otto Wornstedt mit Marie Gölke. Geburten: Kurt, S. des Schlossers Wilh. Heise. Theodor, S. des Bäckers Albert Fröhlich. Reinhold, S. des Zimmermanns Friedrich Schülke. Anna, S. des Malers Edmund Gude. Walter, S. des Schuhmachers Franz Buse. Hermann, S. des Arbeiters Karl Lehmann.

Todesfälle: Bohrer Max Bitterling, 59 J. 2. M. 14. J. Kranführer Friedrich Specht, 61 J. 5. M. 20. J.

M.-Cracau.

Eheschließungen: Telegraphenarb. Hermann Märten mit Elli Niemann.

Geburten: Fritz Karl Otto, S. des Arbeiters Friedrich Träger.

Todesfälle: Artur Bethge, 3 M. Ehefrau Maria Kiede geb. Lindstedt, 65 J.

Groß-Otterleben.

Aufgebote: Eisenbreher Hermann Niemann mit Alma Willwoldt.

Eheschließungen: Arbeiter Gustav Scherbed mit Erna Bauernmeister. Arbeiter Andreas Helmede mit Emma Böhm. Lokomotivhilfsarbeiter Friedrich Jahns in Güsten mit Martha Freitag in Bennedenbeck.

Geburten: Frida, S. des Arbeiters Friedrich Drube. Wilhelm und Friedrich, Zwillingkinder des Arbeiters Ernst Steinert in Bennedenbeck. Erna, S. des Zimmermanns August Schulze. Walter, S. des Arbeiters Hermann Sierleben. Karl, S. des Magazinarbeiters Wilhelm Steinrücken in Bennedenbeck. Paul, S. des Arbeiters Gustav Arms. Heinz Wilhelm, S. des Schlossers Wilhelm Arndt.

Todesfälle: Ehefrau Dorothee Elisabeth Köhntow geborne Pöhlke, 58 J. Friedrich, S. des Arbeiters Ernst Steinert in Bennedenbeck, 1 Std. Falzer Otto Schramm, 22 J. Karl, S. der Witwe Peterling in Bennedenbeck, 14 J. 1. M. 22. J. Ehefrau Katharine Lichtenberg geb. Unger, 53 J. Beria Gertrud, S. des Maurers Friedrich Heinemann, 7 M. 9. J. Rudi, S. des Hofmeisters Eduard Fleischer in Bennedenbeck, 17 J. Hermann, S. des Arbeiters Friedrich Rauch, 1 J. 1. M. Silba, S. des Arbeiters Otto Treff in Bennedenbeck, 6 J. 4. M. 16. J.

Mischerleben.

Eheschließungen: Schlosser Richard Meinide mit Selma Behrens. Kernmacher Hermann Schulze mit Minna Frehe. Bergarbeiter Franz Höpfer mit Emma Weidhase. Obermaschinenmeister Willi Marquardt mit Anna Falke.

Geburten: S. des Arbeiters Karl Baumann. Todesfälle: Eisen-Invalide Friedrich Weiler, 70 J. 3. J.

Salberstadt.

Aufgebote: Schlosser Erich Bürger mit Ida Heinecke. Fabrikarbeiter Franz Paul Proppa mit Marie Pauline Krebs in Wolfen. Lackierer Karl Bethge in Mischerleben mit Hulda Hertung in Neuborf im Harz. Fabrikarb. Hieronymus Pawlicki in Bitterfeld mit Marianne Bechtowiat in Greppin. Schlosser Karl Franz Otto Koch in Halle a. d. S. mit Marie Anna Herold in Gröbers. Rgl. Gerichtsassessor Gerhard Ernst Weno Müller in Schneidemühl mit Elisabeth Martinus in Raumburg a. d. S. Fabrikarbeiter Peter Kalaczinski mit Minna Sophie Heinecke in Greppin.

Geburten: S. des Musikalienhändlers Wilhelm Krebs. S. des Wäckermeisters Joseph Bollmann. S. des Bigefeldwebers Hermann Mausshate. S. des Maurers Ernst Lachmann. S. des Kaufmanns Hugo Berner. S. des Arbeiters Friedrich Voigt. S. des Gärtners Hermann Jacobi. S. des Paders Otto Hartmann. S. des Paders Wilhelm Niemeier. S. des Ottothens Johannes Kirpen. S. des Schneiders Heinrich Neumann. S. des Lehrers Verloth Wlod.

Todesfälle: Otto, S. des Arbeiters Friedrich Kiebert, 1 M. Witwe Breitenbach, Marie geb. Werner, 75 J. Rosa, S. des Invaliden Franz Lange, 1 J. Privatmann Andreas Helmhold, 76 J. Hildegard Winter, 19 J. Elfriede, S. des Kaufmanns Willi Weis, 3 M. Minna, S. des Biegeleiarbeiters Valentin Volkmar aus Emerleben, 11 M. Karl, S. des Arbeiters Karl Stille, 1 J. Kurt, S. des Arbeiters Hermann Nhemann, 9 M. Ehefrau des Filzschuhfabrikanten Karl Meher, 57 J. Witwe Wagenet, Emilie geb. Filly, 82 J.

Neuhaldensleben.

Aufgebote: Kaufm. Friedrich Wilhelm Karl Bohlenstein in Wittenberge mit Martha Luise Friederike Müller in Magdeburg.

Geburten: S. des Steuersekretärs Wilhelm Ernst Paul Grunewald.

Todesfälle: S. des Steingutdrehers Otto Freim. Todesfälle: Privatmann Heinrich Köhler, 84 J. Lehrer und Rüstler Heinrich Kueris, 69 J. 5. M. 28. J. Instrumentenmacher Wilhelm Eisner, 78 J. 2. M. 28. J.

Schönebeck.

Aufgebote: Arb. Wilhelm Saßenberg hier mit Luise Langemann in Staßfurt. Bahnarb. Martin Eckert in Frohje mit Marie Saßenberg in Borne. Kupferstecher Robert Siebert mit Helwig Gallert geb. Günther. Maurer Friedrich Hahn mit Anna Kunze. Fabrikarb. Walter Brock in Eggersdorf mit Anna Weiler in Viere.

Geburten: Freimut, S. des Buchhalters Otto Rehner. Erich, S. des Schiffers Rudolf Steindorf.

Todesfälle: Grete, S. des Fabrikarb. Wilhelm Kallsofen, 1 M. Witwe Marie Ehrbar geb. Brennecke, 41 J. Irene, S. des Arb. Otto Siemon, 2 M.

Im Genuß liegt der Wert!

„Unsere Marine“
2 Pf.-Cigarette.



Georg A. Jasmatzki A.-G., Dresden

Größte deutsche Cigarettenfabrik.

Lange & Mönzer

Nur soweit Vorrat!

Breiteweg 51, 51a, 52, Alter Markt 1 u. 2.
Haltestelle fast sämtlicher Straßenbahnlinien.

Großer Kurzwaren-Verkauf

Günstige Kaufgelegenheit für Schneiderinnen!

Futterstoffe

Ia. Jakonett weiß, schwarz, grau
jezt Meter 30 und 22 Pf.
Tailenfutter zweifellig . . . jetzt Meter 39 Pf.
Alpaka in schwarz und farbig, für Rock-
futter jetzt Meter 48 Pf.
Ia. Rolltwill 100 cm breit, schwarz, weiß,
grau jetzt Meter 60 Pf.
Ia. engl. Rolltwill weiß, grau, schwarz,
elegante, weiche Qualität . . . jetzt Meter 80 Pf.

Ia. Nähseide

„Bravo“
100 Meter Kreuzstichel
Rolle 10 Pf.

Samt-Rockstoß

schräg geschnitten, 5 1/2 cm
breit, schwarz
und farbig
jezt Meter 26 Pf.

Nähseide

Kreuzstichel
farbig, 25-Meter-Rolle
Rolle 1 Pf.

Druckknöpfe

Walzer-
traum
Kob-
lynns
Zukunft } Dgd. 8 Pf.

Maschinen - Garne

Göggingen u. Ackermann, Obergarn 1000-Yard-R. 25 Pf.
Göggingen u. Ackermann, Untergarn 1000-Yard-R. 15 Pf.
Göggingen u. Ackermann 200-Yard-Rolle 5 Pf.
Göggingen u. Ackermann 80-Yard-Rolle 3 Pf.
Göggingen u. Ackermann, coul. . . 200-Yard-Rolle 5 Pf.
— Nur Einzelverkauf! —

Tailen - Verschlüsse

weiß, grau, schwarz, mit 12 Haken Stück 4 Pf.
mit Fischbein-Einlage, weiß, schwarz, grau, mit 12 Haken
Stück 6 Pf.
Doppelstoff, mit Fischbein-Einlage und 14 Haken, weiß,
schwarz und grau Stück 10 Pf.

Strumpfhalter

aus Prima Holentäger-Gummiband,
mit bestem Verschluss Paar jetzt

35 Pf.

Ein Posten

Schweißblätter

Canfield „Marke Antarctic“, Ia. Qualität

Gr. 1 Gr. 2 Gr. 3

jezt
Paar 50 58 65 Pf.

Strumpfhalter

aus seiden. breit. Rüschen-Gummi-
band, mit Prima Verschluss
Paar jetzt

65 Pf.

Kragenstäbchen

fleischfarbig, doppelt, 5, 6,
7 cm jetzt Duzend 3
glaskhell, doppelt, 5, 6, 7,
8 cm jetzt Duzend 8

Kragenstäbchen Perfecta

Spical, m. Seide belponnen, 15
6, 7, 8 cm jetzt Duzend 15

Ansteck - Kragenstützen
m. Reiser-Steinadein Marke
„Krone“ jetzt Paar 15

Leinenbänder „Goldretord“

Breiten 1/8 bis 1
jezt Stück 8
Breiten 1 1/2 bis 6
jezt Stück 12

Partei- u. Gewerkschaftsgenossen,
verlangt nur Tarifwaren!

Unterstützt das Genossenschaftswesen
durch praktische Solidarität!

Raucht deshalb nur

TAG-

Zigaretten!

Tabakarbeiter-Genossenschaft, E. G. m. H.,
Zigarettenfabrik, Stuttgart.

Union-Theater

Lübcker Straße 21 Ab Montag: Lübcker Straße 21

Asta Nielsen.

Kino-Salon Aschersleben, Düsteres Tor 6
Jeden Mittwoch u. Sonnabend Programmwechsel.

Quedlinburg Apollo-Theater Schmalestr. 6
Täglich Vorstellungen von abends 8 Uhr an.
Jeden Mittwoch, nachm. 4 Uhr: Familien- u. Kinder-Vorstellung.
Samstag von 8 Uhr an. Eintritt jederzeit. — Dienstag und
Sonnabend: Programmwechsel. Die Direktion: W. Waudt.

Fürstenthor-Theater
Hr. W. W. W. W.
Die Millionen-
Erbchaft
Freitag den 22. Januar
Freitag den 24. Januar
Sonnabend den 25. Januar

Stadt-Theater.
Freitag den 21. Januar,
Anfang 7 Uhr.
Gastspiel der 14. jährigen Hof-
opernsängerin Charlotte Guhn.
Lohengrin.
Freitag den 22. Januar
Wenn man im Buskeln küßt
Freitag den 24. Januar
Der Schrank der Madonna
Sonnabend den 25. Januar
Romeo und Julia.

Wilhelm-Theater
Freitag den 21. Januar
Die Fledermaus.
Freitag den 22. Januar
Die Förster-Christl.
Freitag den 24. Januar
Der Frauenfresser.
Sonnabend den 25. Januar
Der Frauenfresser.
Freitag den 21. Januar
Die Förster-Christl.

Kleine Anzeigen!
Ankauf
Verkauf
Familienanzeigen
usw.
Verlag „Volksstimme“
Grabenlehrling

Wegen vorgerückter Saison
Pelzstolas und Muffen
zu jed. annehm. Preise zu verk.
221 Blumenhofstr. 2, v. u. 1 Tr.

Unterzeuge!
Bardent, Normal- und Maffo-
hemden, blaue Anzüge, Strawatten,
Hosenträger, Sweater.
— Billigste Preise! —
A. E. Schöne
Ede Schaner- u. Weberstr.

40 Morgen Gartenboden
guter
ist in kleinen Parzellen sofort
zu verpachten. Alb. Ruß,
Große Marktstraße 5. 177

Schlosser- und Schmiede-
lehrlinge
werden vor sofort u.
Ehren 1913 eingestellt
185 Heine, Schrotestr. 47.

Lehrling
bei wöchentlich Ver-
gütung, auch von
auswärts, sucht zu Eltern
Rob. Schulze, Halberstädter
115 Charlottenstraße 1b.

Lehrling
sucht zu Eltern unter
günstig Bedingungen
Wilhelm Rose, Bäckerstr.,
Westeregeln. 217

Raufbürste jof. gef. Färberei
Marz, Kaufstr. Lübeck Str. 103

Stephanshallen
— Hr. Rich. Froherz. —
Abends 8 Uhr 100
Varieté-Vorstellung.
Streng dezentes Programm
für Familien-Publikum.
Borziger dieser
Annonce hat außer Sonn-
abend und Sonntag freien
Eintritt.

Dankagung.
Zurückgekehrt vom Grabe meines
lieben, zu früh von mir geschied-
enen Mannes, sage ich allen Ver-
wandten, Freunden und Bekann-
ten sowie den durch Abordnungen
beteiligten Vereinen für ihre innige
Teilnahme und die herrlichen
Kranzspenden meinen innigsten
Dank. Herrn Dr. Kramer sage ich
für die wertvollen Worte am
Sarge meines lieben Mannes
herzlichsten Dank.
176
Witwe Luise Lühr
geb. Uhr.
Fritz Lühr als Bruder.

Dankagung.
Allen Freunden und Bekannten sage ich für die so über-
aus reiche Anteilnahme, welche uns beim Hinscheiden unseres so
früh aus dem Leben gerissenen Sohnes zuteil geworden ist, unsern
aufrichtigsten Dank.
In besonderem Dank seinem Herrn Chef Theodor Döschel für
seine so hochgeachtete Anteilnahme, Dank seinen wertigen Mit-
arbeitern, seinen Kollegen vom Schwimmklub sowie meinen
Kollegen, den Lagerhaltern.
Vielen Dank Herrn Dr. Kramer für die zu Herzen gehenden
Worte am Sarge meines Sohnes.
181
Rudolf Henning und Frau
nebst Geschwistern.

Dankagung.
Allen Freunden und Bekannten sage ich für die so über-
aus reiche Anteilnahme, welche uns beim Hinscheiden unseres so
früh aus dem Leben gerissenen Sohnes zuteil geworden ist, unsern
aufrichtigsten Dank.
In besonderem Dank seinem Herrn Chef Theodor Döschel für
seine so hochgeachtete Anteilnahme, Dank seinen wertigen Mit-
arbeitern, seinen Kollegen vom Schwimmklub sowie meinen
Kollegen, den Lagerhaltern.
Vielen Dank Herrn Dr. Kramer für die zu Herzen gehenden
Worte am Sarge meines Sohnes.
181
Rudolf Henning und Frau
nebst Geschwistern.

ZENTRA
THEATER

81 Der
Tanzanwalt
und die großen
Spezialitäten!

Küchenzettel der
Magdeburger Volksküche
Große Marktstraße 12
Dienstag: Erbsen m. Rippen
Mittwoch: Kohlbraten
Schweinefleisch
Donnerstag: Sinfen mit
Käse.
Freitag: Braunkohl mit
Kartoffeln und Schweinebraten
Frauen-Speiseaal parte

Sozialdemokratischer Vere
Magdeburg.

Nachruf.
Am Freitag früh starb un-
ser Mitglied, der Arbeiter
Sriedrich Speck
im 62. Lebensjahre.
Seine Angehörigen bitten
um Besichtigung findet
Dienstag, nachmittags 3 Uhr
vom Trauerhause, Hofen-
aus statt.
Der Vorstand

2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 17.

Magdeburg, Dienstag den 21. Januar 1913.

24. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Burg, 20. Januar. (Das Ziel bürgerlicher Jugendpflege.) Die Kaisergeburtstagsfeier dieses Ortsausschusses legte es so recht deutlich klar, von der Ansprache des Herrn Majors angefangen, der den Hauptzweck der Jugendpflege in der Erziehung zum Deutschstum erblickte, bis zu den letzten Marmorgruppen des Männerturnvereins, deren Motto, der rohe Kampf mit und ohne Waffen, den Kämpfern einen ziemlich mageren und dorrigen Friedensstranz brachte. In diesem Sinne waren auch alle andern Darbietungen gehalten. Ins Wasser gefallen war der Vortrag über Spanien. Ursprünglich sollte ihn Herr Pastor Schumann halten. Der Herr ließ sich krankheitshalber von einem Lehrer vertreten. Der brachte es nur bis zu dem Ableben von Ramen und Japhen. Die Bilder zeigten herrliche Schlösser und Kirchen, aber nichts von dem furchtbaren Glend der Bevölkerung. Dieses hätte dem ausgehungen Publikum wohl auch nicht zugefagt. Der Schluss war wieder der Kampf, der rohe, den rüchständigen Geist eines großen Teiles der spanischen Einwohnerschaft charakterisierende Stierkampf. Den Ruhm, all diese kriegerische Stimmungsmache unter der Jugend mit einem Schläge vernichtet zu haben, konnte dann ein bekannter Herr Antmann aus der nächsten Umgegend Burgs für sich beanspruchen. Er verwies die Jungen nämlich gleich auf den Lohn, der ihrer harret, wenn sie einmal für Deutschlands Größe gekämpft und gelitten haben. Die Almosen, auch die Kleinsten, für unsre Veteranen forderte er von den Teilnehmern der Feier. Dieser Herr Antmann besitzt eine große Gabe, den Kern der Sache ans Licht zu bringen. Die Arbeiterschaft war der Feier ferngeblieben. Offiziere, Lehrer und Beamte bildeten den Zuschauerkreis. Auch die Mitwirkenden entstammten diesem Milieu. Hierzu rechnen sich am Ende auch die beiden Akrobaten, von denen der eine augenblicklich schon die guten Seiten unferes Lebens kostet, indem er arbeitslos auf seine Organisation sich stützt. Der andre wird hoffentlich in dem bevorstehenden großen Kampfe der Holzarbeiterorganisation auch merken, das „deutsch“ sein noch lange nicht „frei“ sein bedeutet. Die Klassenbewusste Arbeiterschaft wird auch kämpfen. Nicht mit Pulver und Eisen, sondern mit den Waffen des Geistes; nicht Krieg und Gewalt ist ihr Ziel, sondern friedliche Entwicklung. Und sie wird sich in ihrer Jugend eine Zukunft schaffen. Daran werden alle „glänzenden“ Beramstaltungen der Gegner nichts ändern.

— (Eine kombinierte Sitzung der Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre hat die Sommervergütungen festgesetzt. Es wurde beschlossen, das Kreispartei- und Gewerkschaftsfest am 13. Juli abzuhalten.)

Gardelegen, 20. Januar. (Öffentliche politische Versammlung.) Vom Deutschen Freidenkerbund wurde am Sonnabend eine öffentliche Versammlung abgehalten. Genosse Seebastian Brüll (Hannover) sprach über das Thema „Christentum und Klassenstaat“. Zu dieser Versammlung waren die Herren Pastoren von hier geladen. Herr Pastor Hage hatte der Einladung Folge geleistet, auch ein Lehrer außer Dienst nahm an der Versammlung teil. Genosse Brüll schilderte die Entstehung der Religion und die Dienstbarmachung der letzteren im Interesse des Kapitals und des Privatigentums. In 17. köhningem Vortrag beleuchtete der Redner das große Interesse, das Kirche und Staat an der Erhaltung der Religionen haben. Redner hält es für notwendig, daß diejenigen, denen man das bessere Jenstis stets vor Augen führte, um sie über das schlechte Diesstis hinwegzuführen, aus der Landeskirche ausscheiden. In der Diskussion beteiligten sich auch Pastor Hage und der erwähnte Lehrer. Ein harmloser Zwischenruf, der während der Rede des Herrn Pastors gemacht wurde, veranlaßte diesen sofort, über mangelnde Gastfreundschaft zu klagen. Sachlich konnten die beiden Gegner nicht viel gegen Genossen Brüll einwenden.

— (In der Stadtverordneten-Versammlung) am Donnerstag wurde Kenntnis genommen von der Genehmigung zur Umwandlung der Realschule in ein Reform-Realgymnasium. Dadurch macht sich der Bau eines neuen Schulgebäudes notwendig. Es wurden 7000 Mark für Grund und Boden bewilligt. Die Knopfabrik „Buttonia“ sollte unentgeltlich einen Bauplatz haben. Diese Angelegenheit wurde aber vertagt. Die „Buttonia“ wird offenbar ihren Bauplatz auch bezahlen können.

Groß-Rosenburg, 20. Januar. (Der Wachmeister und die Grasmäherin.) Die verheiratete Wanda Lehmann befand sich am 1. Mai 1912 mit ihrer 11 Jahre alten Tochter in einem Eichenkamp in Habelbusch und schnitt ohne Erlaubnis Gras. Als der Gendarmwachmeister Gebel ihr die Sichel, die sie nicht hergeben wollte, gewaltsam abnahm, setzte sie sich zur Wehr und gebrauchte Schimpfreden. Das Schöffengericht zu Warby verurteilte am 19. Juni die Angeklagte wegen des Widerstandes in Anbetracht der Vorstrafen zu 2 Monaten Gefängnis, wegen Verleumdung zu 60 Mark Geldstrafe ab 20 Tagen Gefängnis und wegen Fortdiebstahls zu 2 Mark Geldstrafe ab 1 Tag Gefängnis. Gegen das Urteil legte sie Berufung ein und behauptete, sie habe keinen Widerstand geleistet. Gebel habe sie sofort angepaßt, in den Graben geworfen, mit den Füßen gestreut, sich über sie geworfen und mit dem Hefte der Sichel geschlagen. Schimpfreden habe sie nicht gebraucht. Feuge Gebel ist seit dem 1. Oktober pensioniert. Er bestreitet die Ausführungen der Angeklagten und bestundigt, sie habe mit der Sichel nach ihm geschlagen und seinen Helm getroffen, der an die Erde fiel. Dann habe sie ihn durch Schimpfreden in der größtmöglichen Weise beleidigt. Um die Sichel zu erlangen, mit der sie nach ihm schlug, habe er die Angeklagte mit der Faust heftig auf den Kopf geschlagen. Dann habe sie die Sichel losgelassen, sei gestolpert und zu Boden gefallen. Die Tochter der Angeklagten bestätigt deren Angaben. Die Angeklagte hat bei dem Vorfall verschiedene Verletzungen erhalten und ärztliche Behandlung nachgesucht. Der Sachverhalt wurde bei ihr eine Wunde über dem linken Auge, Schnittwunden an den Fingern, eine Wunde unter dem linken Knie und eine Beule auf dem linken Unterarm.

Der Staatsanwalt Koch beantragte wegen des tätlichen Angriffs und der Verleumdung 6 Monate Gefängnis, wogegen der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Hein (Warby) nur eine Geldstrafe für angezweifelt hielt. Die Strafkammer im Magdeburg verwarf die Verurteilungen der Staatsanwaltschaft und der Angeklagten.

Halberstadt, 20. Januar. (Die nationalliberale Versammlung.) die im kleinen „Stadtpart“-Saale tagte, zu der natürlich nur die bürgerlichen Wähler eingeladen waren, verlief ziemlich flau. Die Reden der Herren Dr. Vohmann und Deesen blieben ohne besondere Wirkung. Natürlich waren die Reden furchtbar volksfreundlich. Herr Deesen, der sonst mit jedem zweiten Worte der Sozialdemokratie eine auszuweichen sucht, erwähnte hier zur allgemeinen Bemerkung die Sozialdemokratie nur ein einziges Mal. Dieses mag seinen Grund darin haben, daß die Konfessionen alles Echnites davor denken, von den zwei Landtagsmandaten eins zu ergattern. Herr Deesen hofft vielleicht links, sehr weit links sogar Unterstützung zu finden.

— (Das Sinfonie-Konzert,) welches am Sonntag vom Bildungsausschuß veranstaltet und von der hiesigen Stadtpapelle unter der Leitung des neuen Musikdirektors Herrn Ringer ausgeführt wurde, war leider nur schwach besucht. Die Künstlerchar bot Großartiges. Leider bringt unsre Arbeiterschaft den vom Bildungsausschuß veranstalteten Aufführungen wenig Verständnis entgegen, trotzdem dieser weder Nähe noch Opfer scheut, um etwas Gutes zu bieten.

— (Ein Automobil-Unfall) hat sich am Sonnabend mittag auf der Chaussee Halberstadt-Quedlinburg unweit des Gutes Münchshof zugetragen. Das Auto des Herrn Dr. Albert von

Münchshof wollte auf der Chaussee einem taubstummen Straßenarbeiter ausweichen und fuhr dabei gegen einen Baum. Das Auto wurde schwer beschädigt, die Insassen kamen ohne Schaden davon.

— (Ein dreister Diebstahl) wurde in der Nacht zum Sonnabend im „Harmonie“-Restaurant in der Spiegelstraße verübt. Der oder die Diebe haben sich einschließen lassen und später das Büfett erbrochen. Erbeutet haben sie zwei Beutel mit Silber- und Nickelgeld im Betrag von 300 Mark.

Hornhausen, 20. Januar. (In einer gut besuchten öffentlichen Versammlung) im Botheschen Lokal erlatete der Reichstagsabgeordnete Genosse Brandes am Sonntag abend Bericht über die bisherige Tätigkeit des Reichstags. Er zeigte an den einzelnen Vorgängen, daß weder die Reichsregierung noch die bürgerlichen Parteien dem Votum gerecht würden, welches das Volk am 12. Januar v. J. abgegeben hat. Nur die Sozialdemokratie sei emsig tätig, die Gesetzgebung in Bahnen zu leiten, welche den Interessen des Arbeiters und kleinen Mannes nützlich sind. Sie zu unterstützen gelte es daher nicht nur bei den Wahlen, sondern täglich. Die Zahl der Leser der Arbeiterpresse wie auch der Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins sei in Hornhausen beschämend niedrig. Mit der Besserung müsse sofort angefangen werden. Die Feinde der Arbeiterklasse müßten aus dem Wachstum der sozialdemokratischen Presse wie der Parteivereine sehen, daß sich der Groll gegen ihre verwerfliche Politik nicht verringert, sondern noch gesteigert habe. Die Versammlung pflichtete dem Redner durch lebhaften Beifall bei und machte sofort den Anfang zur Besserung.

Neuhaldensleben, 20. Januar. (Von Hunde gebissen.) Am Sonntag nachmittag wurde der Genosse Wilhelm Hamel, Geschäftsführer der „Römerhalle“, von dem Kettenhund — eine deutsche Dogge — des Brauereibesizers Römer auf dem Grundstück der Brauerei angefallen. Der linke Oberarm wurde dem Genossen Hamel zerfleischt, außerdem trug er eine Handverletzung davon und erlitt bei dem Sturze mehrere Verletzungen an Händen und Füßen. Derselbe Köter hatte erst vor einer Woche einen Lederfärber frühmorgens angefallen und ebenfalls in den Unterarm gebissen. Die Verletzung war aber nicht gefährlich, nach Verlauf von 4 Tagen konnte der Verletzte seine Beschäftigung wieder aufnehmen. Genosse H. wird dagegen voraussichtlich längere Zeit arbeitsunfähig bleiben. Wie der Hund, der sonst stets an der Kette liegt, losgekommen ist, ist noch nicht festgestellt. Zu wünschen wäre, daß der Besitzer den überaus gefährlichen Köter beseitigt, ehe noch mehr Menschenleben in Gefahr kommen. In einer Schankwirtschaft, wo täglich Gäste ein- und ausgehen, ist der Hund gewiß nicht am rechten Plage.

— (Wieder ein Arbeiter auf der Bergschloß-Brauerei entlassen.) Am Sonnabend letzter Woche wurde der seit Jahren auf der hiesigen Bergschloß-Alten-Brauerei beschäftigte Arbeiter H. Schulze von dem erst seit kurzer Zeit angestellten Betriebsführer D. ohne Angabe des Grundes entlassen. Da Sch. als fleißiger und ehrlieber Arbeiter bekannt ist, werden die dort beschäftigten Arbeiter gegen die ungerechtfertigte Entlassung protestieren und die ev. Wiedereinstellung verlangen. Aufcheinend soll von der Direktion etwas gegen die Arbeiterschaft unternommen werden. Arbeiterentlassungen sind jetzt an der Tagesordnung. Entweder will man den Arbeiterstand auf der Brauerei verjüngen oder Schwierigkeiten bei der Erneuerung des Bariffs schaffen, der mit Ende April d. J. abläuft, verlängert oder erneuert werden muß. Im Interesse der Aktionäre und der Brauerei liegt es, daß von der Verwaltung alles vermieden wird, was nach einer Probierung der Arbeiter ausbleibt, es könnte leicht zu ernstlichen Differenzen kommen. Darum etwas mehr Zurückhaltung, bereichte Betriebsleitung, die große Masse der Arbeiterschaft steht hinter den Brauereiarbeitern.

Ortleben, 20. Januar. (Eine öffentliche Versammlung) fand am Sonntag nachmittag hier statt, zu welcher sich auch die Genossen aus Hamersleben, Bedendorf, Ausleben und Warsleben zahlreich eingefunden hatten. Der Reichstagsabgeordnete Genosse Brandes sprach über die Tätigkeit des Reichstags, dabei die Stellung der Sozialdemokratie und ihrer Gegner zu einer Reihe von Fragen im Reichstag näher beleuchtend. Trotz des Ausfalls der Reichstagswahl folge die Reichsregierung nicht dem Volkswillen, sondern der Reaktion, die im Reichstag zwar geschwächt, um so schärfer aber ihren Einfluß vom preußischen Junkerparlament her geltend mache. Die letzten Monate beweisen, daß jene Gesellschaft mitamt der Regierung nicht geneigt ist, die Leiden des Volkes auch nur zu lindern. Die Stellung in der Fleischsteuerungsfrage beweist das eklänt. Deshalb gelte es, den Einfluß der Sozialdemokratie erheblich zu stärken. Das geschähe nicht nur durch Unterstützung bei den Wahlen, sondern besonders auch durch Steigerung der Leserschaft der „Volksstimme“ und der Mitgliederzahl des Sozialdemokratischen Vereins. In der Pause ließen sich eine Anzahl Genossen als Mitglieder in die Partei aufnehmen. Nach einem kurzen Schlußworte des Genossen Brandes stimmte die Versammlung begeistert in ein vom Vorsitzenden ausgebrachtes Hoch auf die Sozialdemokratie ein.

Schönebeck, 20. Januar. (Fortsetzung der Stadtverordneten-Sitzung am 17. Januar.) Gegen die letzte Klassenrevision wurde nichts montiert. Bürgermeister Greberus teilte mit, daß bis jetzt für die Elbbrücke 798 000 Mark an die Firma Künne gezahlt sind. Demnach müßten noch 66 000 Mark gezahlt werden. Die Rechnung der Kinderbewahranstalt für 1912 schließt mit einem Voranschlag von 332 Mark ab. Die Milchrechnungen der Anstalt betragen alljährlich 550 bis 650 Mark. Der Umtausch einiger Parzellen zwecks Regulierung des Weges nach dem Volkshaus wird gutgeheißen. Der Fahrweg soll 14 1/2 Meter breit werden, bisher war er nur 14 Meter breit. Die hiesige Gemeinamte Ortskasse hat den Antrag auf Umlaffung als Allgemeine Ortsrentenkasse gestellt. Die Genehmigung wurde erteilt. Die Erhöhung des Zinsfußes der Magdeburger Sparkasse für Darlehen ist für unsre Stadt von erheblicher Bedeutung. Für den Wäudenbau hat die Stadt von der Magdeburger Sparkasse 650 000 Mark geliehen. Der Zinsfuß soll nun auf 4 1/2 Prozent erhöht werden. Es wird nun ebenfalls die Erhöhung des Zinsfußes für Sparanlagen bei der hiesigen Sparkasse auf 3 1/2 Prozent beantragt und angenommen. Der Magistratsantrag auf Schaffung von zwei neuen Polizei-Sergeantenstellen wurde damit begründet, daß die Elbbrücke einer dauernden Bewachung bedarf und sich auch im übrigen ein Mangel an Polizeibeamten bemerkbar gemacht habe. Stadtv. Hertel bemerkt, daß der Streckenweg mehr polizeilich bewacht werden sollte, hier sehe man sehr selten einen Polizeibeamten. Man kam dann noch auf die Brücke zu sprechen. Die Vorschriften würden nicht befolgt. Das Publikum soll stets rechts gehen und das Führerwerk auf der Elbbrücke Schritt fahren. Hier soll energischer eingeschritten werden. Der Magistratsantrag über die Anstellung der Beamten wurde angenommen.

Stassfurt, 20. Januar. (Submissionsblüte.) Zum Van des Gymnasiums, der schon so viel Gesprächstoff geliefert hat, war die Submission auf die Fenster ausgefallen. Ein Konsortium hiesiger Tischlermeister hat rund 13 524 Mark. Zimmermeister Bamberg rund 12 605 Mark, Möbelfabrikant Babelt 12 771 Mark verlangt. Die Preise einer ganzen Reihe von Submittenten bewegten sich um 11 000 Mark herum, aber Gebrüder Straube in Alfersleben haben eine Offerte von 6402,84 Mark gemacht. Wenn solche Herrschaften dann Verluste erleiden, dann klagt der ganze Handwerkstand über Niedergang des Handwerks und verlangt mündlich Ausnahmeerlasse gegen die Sozialdemokratie. Daß aber in Wirklichkeit derartige Offerten das Handwerk ruinieren müssen, liegt auf der Hand.

— (Für arme Konfirmanden) sind Anträge auf Gewährung von Kleidern bis jetztens den 6. Februar mittags bei den Frauenvorstehern zu stellen.

Stendal, 20. Januar. (Die Fleischversorgung Deutschlands) lautete das Thema zu der in der „Union“ am 17. Januar abgehaltenen Versammlung der Fortschrittler, in der Herr Redakteur D. H. referierte. Die Gewährleistung freier Aussprache hatte zur Folge, daß auch ein Teil unserer Genossen der Einladung gefolgt war, sie bildeten sogar die Mehrheit der Besucher. Die gehegte Erwartung, daß die Vertreter und Bediensteten der Agrarier und Junker gegen die liberalen Redner polemisieren würden, ging nicht in Erfüllung. Sie sind nur gemahnt, von ihren Schreibstuben aus Damagenfäden in die Welt zu setzen, in öffentlicher Versammlung bei freier Aussprache verlangen sie und schweigen sich aus. Die Ausführungen des Referenten gipfelten darin, daß ohne Aushebung des § 12 der Fleischbeschauvorschriften billiges Fleisch nicht zu haben ist. Die Ohnmacht der Regierung läßt es nicht zur Beschaffung der Futtermittelzölle kommen, so daß an eine Minderung des Viehbestandes, der Entwicklung der Bevölkerungszunahme entprechend, nicht zu denken ist. Ein zufällig (?) anwesender Herr Wolf verband es trefflich, die Mittelstandsfeindlichkeit der Agrarier ins rechte Licht zu stellen. Seine antimilitarischen Seitenhiebe wurden als kleine persönliche Liebhabereien nicht tragisch genommen. Genosse Deims kam als letzter Redner zum Wort. Er konnte mit reichem Material aufwarten und die Ausführungen des Referats ergänzen. Zum Schluß freifte er dann, was Herr D. gänzlich unterließ, wir jedoch als Hauptfrage erkennen, die engere Politik unferes Kreises, die Herrn Fuhrmann bei der letzten Wahl trotz seines Siegesbewußtseins durch unser Zutun glatt auf den Rücken legte, was wir nach dessen jetzigem Verhalten nicht zu bereuen haben. Die Grundlage zur Vertreibung der Junker sei zu schaffen, wenn alle wirklich liberalen Männer zum Wohle des Volkes zusammenstehen, aber auch nur dann ist auf die Hilfe der Sozialdemokratie zu hoffen. Reicher Beifall bewies die Zustimmung der Anwesenden. Im Schlußwort präziserte Herr D. noch einmal seine Stellung und bedauerte dabei die Nachfolger der glücklichen Güterverderber. Ein Zuruf sagte ihm, daß man dieses Empfinden für sehr überflüssig hält. Die Grundbesitzer, die sich auf den ungeheuer verteuerten Boden setzen, werden schon so lange schreien, bis die Regierung weiterhilft, so daß auch sie schließlich wieder günstig verkaufen und das Spiel von neuem beginnt. Das Volk muß noch mehr darben.

Wernigerode, 20. Januar. (Kartellbildung.) Die am 15. Januar im „Volksgarten“ stattgefundene Kartellbildung war nur schlecht besucht. Es fehlten unentschuldig Bauarbeiter Wolke, Brauereiarbeiter Rinte, Holzarbeiter Kraus und Schneider, Gemeinbearbeiter Köber, Maler Adler, Steinarbeiter Kerney und Haupt, Transportarbeiter Sänger und Dachdecker Findeisen; entschuldig zwei Vertreter der Bauarbeiter und Metallarbeiter, je ein Vertreter der Holzarbeiter, Fabrikarbeiter, Maler und Zimmerer. Die Abrechnung vom Weihnachtsergebnis ergab ein Defizit von 18,87 Mark. Genosse Thormann hielt ein Referat über die Jugendbewegung. Er verband es, in köhningem Ausführungen, die Anwesenden von der Notwendigkeit der Jugendbewegung zu überzeugen. Er wies darauf hin, wie die bürgerlichen Jugendvereine hier am Orte unter dem Protektorat von Pastoren es verstanden, die Jugend der minderbemittelten Klassen zu sich hinüberzuziehen, indem sie sich wohl hüteten, die Lenden ihrer Vereine klar darzulegen. Aufgabe der Gewerkschaftsmittglieder wäre es, ihre Jugend dahin zu schicken, wo sie nicht als Gegner der freien Gewerkschaften erzogen würden. Außerdem unterzog er noch die Lehrverträge, die hier nach Schema F den Eltern vorgelegt würden, einer Kritik. Darin steht auch der Passus, daß die Lehrlinge nicht Angehörige der freien Jugendbewegung sein dürfen. Ein Gewerkschaftler, der es ernst mit der Arbeiterbewegung meint, dürfe auf keinen Fall einen solchen Lehrvertrag unterschreiben, da doch hier ein wirklicher Mangel an Lehrlingen vorhanden sei. Das Kartell hat den Vertrag mit dem Inhaber der Schloßhütten erneuert. Die Gewerkschaftsmittglieder werden ersucht, von dem Vorverkaufskarten-System bei den einzelnen Gewerkschaftsfunktionären recht ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Wolmirstedt, 20. Januar. (Zwei Flugzeuge) landeten anläßlich einer militärischen Übung am Sonnabend nachmittag hier. Große Menschenmassen eilten nach dem Übungsplatz, um auch einmal Aeroplane bestaunen zu können. Ihre Freude über die technische Errungenschaft wäre offenbar besonders groß gewesen, wenn sich die Leute sagen konnten, die kunstvollen Flugapparate sollen nur der Kultur dienen. Das ist leider nicht der Fall.

Aus der Jugendbewegung.

Die Kriegsspieler des Jungdeutschlandbundes findet auch in einschichtig bürgerlichen Kreisen immer mehr Gegner. So schreibt z. B. das nationale „Hamelner Tageblatt“ über das nachgerade zum gefährlichen Sport ausgeartete Spiel mit Schußwaffen:

Das ist der Fluch der bösen Tat und das unbestreitbare Verdienst des Jungdeutschlandbundes, der es sich zur Aufgabe macht, den „kriegerischen Geist“ in der Jugend zu erwecken. Wenn aber ein Unglück durch solche Schießerei geschehen ist, wird man mit beachtlicher Miene fragen: Wie konnte so etwas geschehen? Darum sollten alle Eltern ihre Kinder vor solchen verderblichen Einflüssen bewahren, denn zu guter Letzt wird sie die Schuld treffen.

Der Meinung sind wir bekanntlich auch; insbesondere sollte diese Mahnung für die Arbeiterkinder gelten. Im übrigen aber muß der „verderbliche Einfluß des Jungdeutschlandbundes“ schon schlimme Folgen gezeitigt haben, denn sonst würde sich ein bürgerlich-nationales Blatt wohl kaum zu einer solch scharfen Kritik aufgerafft haben.

Täglich neue Freunde

gewinnt die vortreffliche

REVUE

Qualitäts-Cigarette

SULIMA

Bezugsquellen-Verzeichnis

Abzahlungsgeschäfte

Auf Credit.
Möbel, Betten, Polster-Waren
größt. Geschäft dies. Art. Platz
S. OSSWALD
Warenkreditgeschäft,
Magdeburg, alte Ulrichstr. 14

A. Friedländer
Magdeburg, Breiteweg 118
Möbel u. Waren
auf
Kredit.
Besichtigung erbeten.
Geogründet 1872.

Neutral

Bürgerliches Brauhaus
Bernhards a. H.
GERO-BRAU

Cracauer Brauerei S. m.
b. H.

Bandagen, Gummlw.
Müller, Barm., Goldschmiedstr. 16

Erscheint 3 mal wöchentlich

Bierbrauereien, Bierhandlg.
Bäthel, H. (A. Müller), Friedr.-St. 8.
Schmidt, A., Burg.

Bäcker-, Konditoreien
Niemann, Gustav, Salbke

Butter, Eier, Käse
Th. Brandes Nachf., Breitew. 124

Cigarr.-Handl., Tabake
M. Krüger Wwe., Lützenbergerstr. 31

Dentisten
Zähne Karl Seidel
Breiteweg 129 II

Drogen u. Farben
Ludwig, Ewald, Ferneraleben.
Otto Schmatzhen, Gr. Diederichstr. 25
Trappe Ernst, Gust.-Adolfstr. 40

Fahrräd., Nähmasch.
Schaper, Otto, Anhaltstraße 2.
Brennabor-, Tadellos-Eäder.

Fischdlig., Delikat.
Beutler, Th., Neustädter Str. 25 b.
Martha Heese, Hohepfortestr. 64
Kallig, Karl, Köthener Str. 12

Patentbüro Peters
Patentenstr. 29. Magdeburg.
Telef. Nr. 3718

Fleischererei
Arnold, Otto, Freigstr. 21.
O. Blum, Petersb. 8, Sp. Th. Wst. 5, 6.
Borfeld, M., Jakobstr. 31.
A. Borchert, Breiteweg 101.
Karl Dänhardt, Breiteweg 91.
Grosche, Gottfr., Gr. Mühlenstr. 8.
Kopp, H., Neuhaldensleben Str. 6.
Krüger, Gustav, Cracau.
Lentz, W., Neust., Kutschlestr. 49.
Lieder, G., Knochenhauer Ufer 3.
Ernst Lippert, Georgenstr. 13.
W. Meyer, Neustädter Str. 19.
Wöhler, Otto, Olvenstedter Str. 52.
Wöhler, Heinrich, Weinbergstr. 20.
Boss, H., Hännigstr., Ecke Schmidtstr.
Schade, Ernst, Olvenstedterstr. 41.
Schulz, Fabrichsb. 20, Neust. Eck.
Albert Schumburg, Gr. Diederichstr. 27.
Sturm, W., Neustädter Str. 10.
Witte, Herm., Umfassung Str. 50a.
Wohlendorf, Carl, Rogitzerstr. 34.
Fr. Wiedig, Schmelzer, Buttberg 1

Kolonialwaren
Haberland, Friedr., Petriförder 1
Otto Heinecke, Jakobstraße.
Klopp, A., Buck., Grusonstr. 2.
Viebig, K., Sud., Lomsd. Weg 18

Kohl-, Holz, Grudekoka
Scheel, A., Halberstädter Str. 85.
Kurz-, Weiß-, Wollw., Strümpfe
Neumann, E., B., Schöneb. Str. 103

Manufakturwaren
Karlowky, A., Diesdorf.
Obst u. Grünwaren
Blumenthal, Louis, Neust. Str. 30 b.
Hartmann, Heinrich, Neustr. 2.

Uhren u. Goldwaren
Breckle, C., Wilhelm-Stadt Arndstr. 56

Friseur, Barbiers
Enzel, Franz, Halberstädterstr. 61

Haus- u. Küchengeräte
Max Kirmeß, Eisew. Gr. Diederichstr. 29

Warenhäuser
Mohr, Emil, Gr. Otterleben.

Wild u. Geflügel
Frend, Friedr., Feldstr. 3.
Herrmann, A., N., Lösslehofstr. 8.

Burg
Gust. Götzke, Lederhdt. Waagstr.
Uhren u. Goldwar.
Breiterweg 52.

OTTO BEIKE
Ernst Kleiner
Färberel
Chem. Wäscherei.

Förderstedt
CARL BATHGE u
Groß-Salze

Aug. Schönmeier, Kolonialwaren

Aken a. E.
Pz. Heenemann, Bäck., Konsumliet.
M. Taube, Bäckerei, Konsumlietfr.
G. Naumann, Kohlen, Briketts. T. 18

Egeln
Moritz Kaufmann, Konfektion.
Manufaktur- u. Modewaren, Konfektion.

C. LAUE

Frohse a. E.
W. Hejnz, Bäck., Kond., Breiteweg
Friedrich Hamann, Kolonialwaren

Gommern
Friedr. Höpneck, Fleischermetr.
W. Dobritz, Feilw. Htte, Mütz. u. v.
W. Herrndorf, Schulw. u. Lederhdt.
G. Bohm, Uhren, Goldw. u. Brillen
H. Schwantes, Uhren u. Goldwar.

Stassfurt
S. & M. Grohn
Manufakturw. u. Herr-Kont.

Neuhaldensleben
Rich. Kneisel, Bäcker u. Konditor.
Drogen, Farben,
R. Berke, Kolonialw., Zigarren
W. Troch, Kolonialw., Wurstw.
A. Schreiber, Tap., Ölfarb., Bilderrist.
K. Wernicke, Bäcker u. Konditor.
W. Perltz, Möbel, Spielg., Polsterw.

Oschersleben
S. Hamlet
Manufakturwaren
Herren-, Damen-Konfekt.
P. Unverhau, Dampfbäckerei.
Max Staudt, Drog., Farb., Tapeten
A. Winkelmann, Hüte u. Mützen.

Osterwieck
Schönebeck a. Elbe
P. Günther, Alkoholfabrik u. Bier.
Reinhold Pfeiffer, Brot-, Feinbäckerei.
E. Hummel, Brot-, Feinb., Wilhelmstr. 42
K. Thieme, Brot- u. Feinbäckerei.
K. Dietrich, Herren-, Knab.-Gard.
A. Brennecke, Schuhw. Bg. Bapl. Wrist.

Für das Bezugsquellen-Verzeichnis ist die Firma Josef Wichterich in Leipzig verantwortlich. Anfragen sind dahin zu richten.



Reunion



Lookout

mit Gold- oder Korkmundstück
Vorzügliche
3 Pfg
Cigarette

Arbeiter-Bildungsausschuß Magdeburg.

Am Freitag den 24. Januar
abends 8 1/2 Uhr
Emil-Rosenow-Abend

Am Freitag den 31. Januar
abends 8 1/2 Uhr
Heinrich-Heine-Abend

im Luisenpark, Spielgartenstrasse 1c. 338

Vortrag und Rezitation an beiden Abenden: Herr Dr. Max Poensgen-Alberty, Lehrer am Zentral-Bildungsausschuss, Berlin.
Gesang am Heine-Abend: Graphischer Gesangverein Magdeburg.

Einlasskarten (Rosenow-Abend 20 Pfg., Heine-Abend 30 Pfg.) sind zu haben bei den Gewerkschaften, im Parteisekretariat, Arbeitersekretariat, in der Buchhandlung Volksstimme, Arbeiter-Zentralbibliothek und abends an der Kasse.

+ Spezialbehandlg. +

f. Haut- u. Geschlechtsleiden, Gynäk.,
Harn-, Nerven-, Störung, u. d. d. d. d.
A. v. Woysky, Apotheker
Sackb. Straß. Nr. 3. 2 Tr.
10-1 u. 3-4. Sonntags 10-1.

Ein großer Posten bessere
Herren-Schnürstiefel
mit und ohne Lack, moderne
Form, und Kinderstiefel, bessere
und derbe Ware. Billigste Preise.
H. Gaedecke, Tischlerstr. 27.

Blüthsofa eleg., mod., billig
zu verkaufen 136
Bahnhofstr. 15, I. (a. Bahnh.)

Gewerkschaftskartell
Aschersleben.
Mittwoch den 22. Januar,
abends 8 1/2 Uhr
Sitzung
bei P. Zetsche.
Tagesordnung:
1. Vorstandswahl.
2. Wahl des Vorstandes und
der Kommissionen.
3. Verschiedenes.
Zu dieser Sitzung haben alle
Delegierten, auch die neugewählten,
zu erscheinen. Der Vorstand.

Die so beliebte

Presto-Seife

ist wieder eingetroffen.

47 Obenstedter Straße 47
Ecke Frickestraße. 176

Stanniol

Wollumpen
Emballage
Makulatur
Metalle, Gummi
wird zu höchsten Preisen
gekauft

Scharnstraße 3.

Billig! Schuhwaren Schmidt-
Herren-, Damen-, Kinderschuh
u. -stiefel in Chevreau Box calf
u. andern Sorten Leder, Plüsch-
socken und -pantoffel, auch aus
Gelegenheitskäufen u. ff. Partie-
waren billig nur
44 Schmidtstraße 44

Mehrere gute, handere, neue
Beize und einzelne Bettwäsche
ist bill. zu verk.
221
Sümmthalstr. 2. u. r. 1 Str.

Romane
zu verkaufen Tränkeberg 23.

Schönheit
bedeutet ein junges, jugendliches
Aussehen, weiße, saftige Haut
u. ein reines, zartes, jugendes
Aussehen. Dies erzeugt die aller edelste
Schönheit. **Alte Gebisse**,
auch Teile, einz. Zähne werden
hoch bezahlt. Kaufe jed. Posten
von Händlern oder Privaten.
Zahne sprechen 12-7 Uhr bei
Bauer, Fürstenufer 14. Ecke
Blumenstraße, Haltestelle Linie 7.

53 Morg. Vater
am Güter Weg, hinter dem
Eisenbahn, beabzichte ich in be-
liebigen Pargellen unter gün-
stigen Bedingungen zu verkaufen.
Alb. Ruß, Gr. Marktstr. 5.

Klei. Ackerwirtschaft
Haus veräußert, eigene, Stal-
lung, 30 Acres s. d. Ob. d. d. d. d.
7 1/2 Morgen Acker, kein Baum
3 Morgen, kein Baum, u. 2 Morgen, 2
1000 St. 1 Pferd, 3 Schweine, 2
und 15 Stück, Kuchenele, Kuchenele
abzugeben werden; die Gebude
sind 1905 erbaut; nur 1 gepfl.
2000 St. bebaute; Grundbesitz
18000 St. überschuldet bei 6000
Stück Verschuldung zu verkaufen
und in jeden Partikularen
zu verkaufen. - Kaufpreis nur
5000 St. u. die Expedition
der „Volksstimme“, Magde-
burg, Große Marktstraße 2.

Zigarren
Zigaretten
Tabake
Shag-Pfeifen
-Prima Qualität-
empfehlen
Carl Beckurs
Selberhändler Str. 30a
und 108.

Pelz-Stolas
Wochenwahl, in feinst. Farben,
spottbillig, 145
schon nur 3.00 Mark an.
150 cm lange zurückgef. u.
gebr. schon von 1.00 Mark an

Uhren und Gold-
waren
repariert sorgfältig und
präzise 288
H. Schütze, Uhrmacher-
meister,
Buckau, Schönebecker Str. 115.

Alte Gebisse,
auch Teile, einz. Zähne werden
hoch bezahlt. Kaufe jed. Posten
von Händlern oder Privaten.
Zahne sprechen 12-7 Uhr bei
Bauer, Fürstenufer 14. Ecke
Blumenstraße, Haltestelle Linie 7.

Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.

Bezirksversammlungen für Frauen

finden statt:

Am Montag den 20. Januar cr., abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Wilhelmstadt im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c.

Am Dienstag den 21. Januar cr., abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Altstadt bei Thiering, Tischlerstr. 28

Am Mittwoch den 22. Januar cr., abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Neue Neustadt bei Koppke, Fabrikstraße 5/6.
Bezirk Buckau in der „Thalia“, Dorotheenstraße 14.

Am Donnerstag den 23. Januar, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Alte Neustadt bei Karbe, Dittenbergstraße.

Tagesordnung in allen Versammlungen:
1. Vortrag. — 2. Verschiedenes.

Parteiengenossen, sorgt für guten Besuch eurer Versammlungen!
Der Vorstand.

Das Mitgliedsbuch ist zur Legitimation vorzuzeigen.

Sozialdemokratischer Verein Magdeburg

Ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht vom preussischen Parteitag.
2. Halbjahrsbericht des Vorstandes, des Ausschusses und der Funktionäre.
3. Vereinsangelegenheiten.

Zutritt nur gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuchs.

Zu zahlreichem Besuch, besonders der Frauen, ladet ein
Der Vorstand.

Am Montag den 27. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7

Die Vergangenheit des Krieges und die Zukunft des Friedens

Von Charles Richet
Übersetzt von Berta von Suttner
Preis 1.00 Mark

Krieg oder Frieden?

Die deutsch-englische Verständigung
Sonderheft von „Nord und Süd“
Preis 50 Pf. Preis 50 Pf.

Zu haben in der
Buchhandl. Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

Sozialdemokratischer Verein für den Wahlkreis Wanzleben.

Für unsere Mitglieder in
Fermersleben
haben wir zum Mittwoch den 22. Januar, abends 8 1/2 Uhr,
im Lokal des Genossen Siller eine
Versammlung
angekündigt.

Tagesordnung:
1. Vereinsberichte.
2. Bericht vom Bezirkstag.
3. Bericht vom Kreisratstag.
4. Verschiedenes.

Mitgliedsbücher legitimieren zum Eintritt. Zahlreicher Be-
such wird erwartet
Der Vorstand.
Julius Koch, Vorsitzender.

Öffentl. Versammlung sämtl. Gastwirte von Magdeburg und Umgegend

am Mittwoch den 22. Januar, nachmittags 3 Uhr,
im „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7.

Tagesordnung:
Die gegenwärtige Lage im Gastwirts-gewerbe
und die Abänderung der Reichsgewerbeordnung.
Referent: Kollege Paul Zirfin (Berlin).
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet
Der Einberufer.
Albert Buchlow, Lutherstraße 24.

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 17 Magdeburg, Dienstag den 21. Januar 1913

Die arme Sünderin.

Roman von Ernst von Wolzogen.

(16. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Sechstes Kapitel.

Am andern Morgen nach dem Frühstück saß Frau Carry einen festen Entschluß. Sie hatte sich schon vor dem Zubettgehen überlegt und nun wohl überlassen: Sie durfte nicht länger in München bleiben! Es war fast unvernünftig, daß ihr der schöne Alois wieder begegnete, wenn sie sich nicht gerade zu strenger Gast in ihrem Hotel verurteilte. Und wenn er sie auch nur ein einziges Mal wieder sah, so mußte er doch damit schon, daß sie ihn an gelogen hatte. Dann kam er ohne besonders schwierige Anstrengung seines Denkfähigens zu dem Schluß, daß ihr dieser Augenblick mit einer ehelichen Entgleisung zusammenhing, und dann brauchte er sich ja vernünftigerweise auch nicht mehr im mindesten zu genieren, ihr nachzusehen mit allen Kräften des geübten Frauenjägers. Sie konnte den Menschen, der ihr früher gleichgültig oder höchstens leidlich angenehm gewesen war, nicht mehr ausstehen, seitdem sie gesehen seinem flüsternden Drängen, seinen lauernden Blicken ausgelegt gewesen war. Sie mußte den Versuch, ihre Freundin hier ausfindig zu machen, aufgeben, sie mußte fort, irgendwohin, in einem stillen Apartment sich verbergen oder vielleicht gleich nach Südtirol. Das war ja von hier aus nur noch ein Augenblick, und da unten war jetzt schon lauchender Sommer. Der würde ihr wohl tun! Sie breitete die Arme aus und atmete tief auf, als ob sie die reine Vergnügen empfangen und eine ganz üppige Blütenhalbe an ihre Brust drücken wollte.

Nachdem sie geträumelt hatte, nahm sie ihr Notizbüchlein zur Hand und stellte eine kleine Rechnung auf. Das Ergebnis war niederschmetternd. Der eine Tag hatte sie schon gegen fünfzig Mark gefoktet! Wenn sie gleich abreiste, so blieb ihr freilich noch das Bargeld; aber von dem Reste konnte sie auch in dem behaglichsten Deutschen nur ein paar Tage zehren. Wenn ihre Laune mit den Schwärmereien wirklich wiedergefunden wurde, so entstand doch durch die Nachsendung, durch Zoll- und andre Schwierigkeiten wieder eine erhebliche Verzögerung; außerdem war zu bedenken, daß sie in einem kleinen Orte die Wertgegenstände schwerer als in einem größeren verkaufen oder veräußern könnte. Und selbst wenn sie ihre Brillanten wiederbekam und einen angemessenen Erlös davon erzielte, wie lange würde sie davon leben können? Von ihrem reichen Bruder durfte sie keinen Pfennig erwarten; Patrick hatte sich selbst nicht übrig, also war sie darauf angewiesen, sich ihren Unterhalt irgendwo zu verdienen.

Sie sah da wie gelähmt, als sie in ihrer Ueberlegung so weit gediehen war; die Fingerzehen wurden ihr kalt, und das Herz schlug unregelmäßig. Vor ihrer Glut hatte sie gar nicht an diese Möglichkeit gedacht. Sie, die bewohnte einjährige Köchin des schweizerischen Getreidemüllers sollte sich in ihrem einunddreißigsten Jahr ihr Brot selbst

erzeugung verbietet eine hierbei durchgeführte positive Maßnahme in der Bekämpfung des Schandens. Es wurden nämlich von Seiten der Gesundheitsbehörde im Werte von 2000 Mark dem Verein abgeteilt und dafür um 2000 Mark gute Bücher eingetauscht. Das recht leure Raat, auf dem die furchtbar schönen Schauer geschäftigen standen, wurde der Witwenfamilie geschenkt als Bezeichnungsmaterial überreicht.

Der Sturm von Bologna. Wie man aus Station mittelst, erzeugt der bauliche Zustand der mittelalterlichen „Torre degli Asinelli“ in Bologna, des charakteristischen Turms in der Stadt, die Aussicht, zu beobachten. Eine zur Beobachtung eingemauerte Glaszylinder, die durch die Luftströmung in der Höhe der Turms verhalten ist gerippt. Den schlechtesten Zustand des Turms verursachen die Zerbröckelung des Mörtels und die Wasserdrainage des Bodens, auf dem der Turm fast ohne Fundamente steht. Es sollen sofort Maßnahmen getroffen werden, um das berühmte Bauwerk zu erhalten.

Merke!

Moderne Marktmotoren. Die in Chicago zur Unternehmung unauferklärter Todesfälle bestellten Behälter wurden den Finanz- aussehens der Stadt zu veranlassen, eine Summe von 5000 Dollar in den Etat einzuführen, die zur Aufklärung von „Morden durch Kugeln“ und schwer zu bestimmenden Giften verwendet werden soll. Zur Untersuchung dieser Forderung werden sich zwei Sachverständige dazusetzen, wie leicht es sei, einen Menschen durch Lapphals und ähnliche Reize zu ermorde, und wissenschaftlicher Oton behauptete sogar, er habe gehört, daß die Reinkulturen von schädlichen Bakterien von Personen gekauft worden seien, die sich für kein berufliches Interesse an ihnen gehabt haben könnten. Dem Finanzamt wurde auch vorgeschlagen, daß mit den gegenwärtigen, der Leichenschau-Abteilung zur Verfügung stehenden Mitteln manche Vergiftungen gar nicht nachzuweisen seien. So A. könne ein Mörder eine in Brillenschlangengift getauchte Nadelspitze für einen Zweck benutzen, ohne daß auch nur ein Verdacht werden könne, daß das Opfer an Gift gestorben sei.

Gegen die rauchenden Frauen. Die Frauen der Vereinigten Staaten „trömen“ dem Narkotikentum in solchem Maße, daß in vielen Staaten die öffentliche Meinung sich energisch dagegen wendet, was seinen Ausdruck in der Bildung von Vereinen zur Bekämpfung des Rauchens der Frauen findet. In Massachusetts werden die Gegner der Raucherinnen demnächst den Behörden einen dramatischen Weckruf vorlegen: wer einer Frau oder einem Kindlichen Kebab in irgendwelcher Form verabsolgt, soll zu einer Strafe von 200 Mark verurteilt werden; ferner soll den Frauen das Rauchen im Freien und in öffentlichen Gebäuden verboten werden. In Boston hat die Polizei bereits den Frauen das Rauchen in der Öffentlichkeit verboten.

Humor und Satire.

Ein schwärzlicher Kunde. „Sagen Sie mal, warum geht der Wronn immer so schäbig aus? Geht's ihm so schlecht?“ „Nein, er hat viel Geld. Aber er kann in der ganzen Stadt keinen Schneider finden, der ihm Maß nimmt.“ „Aber warum denn nicht?“ „Er ist zu feige.“

Keine Gefahr. Der Heilskarmesoldat: „Brüder, wisset, wenn ihr in ein Restaurant tretet, so geht ihr geradeaus in die Hölle!“ — Eine tiefe Stimme aus dem Saal: „Das macht ja nichts, mein Junge, nach vier halben Stunde schmeißt man uns doch wieder raus.“

Stierische Käufer. Bei den letzten Wahlen in Württemberg, wo bekanntlich der sozialistische Block über alles Erhabene gestiegen hat, ging es aufrecht her, und allwärts diskutierten man über die im Kampfe stehenden Parteien. In einem schwärzlichen Stübchen, durch das mich der Weg führte, suchte ich schließlich beim Bier den Stammpunkt der Liberalen zu betreten. Da kam ich aber schon an:

„Was“ schrie mit einer entzogen, „die Lunte — a' Stuerget hant je hundert Millionen für die Sozialisten, a' Hoftheater hant je baut, a' Künsterhaus und andre solche stierische Häuser — bene gehört je Pfennig meh, bene Lumpel“ (Zugend.)

Ein Fortschrittsfeind. Zu Bozenburg im Medienbüchlein wollen sie ein Kriegsdenkmal errichten und benannt haben zu diesem Zweck einen Kaiser, für den das Volkstümlichkeit mit den gültigen Worten Propaganda machte: „Sollten wir, wie es ja selber den Menschen hat, in nächster Zeit von einem Feinde nicht beschont werden, so wird auf dem zu errichtenden Denkmal auch derer gedacht werden, welche in diesem neuen Kampfe fürs Vaterland auf dem Felde der Ehre geblieben sind. Auch schon aus diesem Grunde können wir es den Ein- und Unwissenden Bozenburg nicht genug ans Herz legen, durch regen Besuch des Kaisers zum Gelingen dieses patriotischen Unternehmens beizutragen.“

Druck und Verlag W. H. F. F. F. F., verantwortlich Redakteur Emil Müller, sämtlich in Magdeburg.

schärfste zu den Schweißmaschinen geschaffen werden. Der Gebrauch automatischer Träger würde wahrscheinlich die Menge der bestellten heute die vollständigsten und am wenigsten anständigen Maschinen in der Schulbuchdruckerei darstellen. Sie sind deshalb vollständig, weil sie den weitaus größten Raum in der Fabrik beanspruchen. Sie tragen nicht das geringste zur Verbesserung der Produktion bei und sie sind keine arbeitssparenden Maschinen. In der Tat: sie sind unüberwindliche Maschinen, denn sie müssen sich, wie umhergefahren werden, sondern sie brauchen werden, gerade darin verloren gehen. Regale zeichnen sich durch die Größe ihrer Rollen, eine erkrankte Person kann sie nicht in der Maschine umgestellt halten, sondern mit, daß wir 87 Rollen (englische Rollen, etwa 1000 Meter) pro Tag in der Fabrik von 24 Paar Rollen durch die Fabrik geparkt hatten, sagte ein Schulbuchdruckerei, welcher das Problem der Schulbuchdruckerei durch die Fabrik während des Fabrikationsprozesses hindert hatte. Wenn ein Mann eine Rolle auf 87 Rollen vor sich hätte, so würde er seinen Koffer sperrig auf einen Schubkarren laden und vor sich herziehen, sondern er würde einen Zug befehlen und seinen Koffer in den Gedächtnisrollen geben, und zwar deshalb, weil es das einfachste, schnellste und billigste ist. Aber man sieht die Schulregale noch immer durch die Fabrik und wird darin so lange fortzuführen, bis die automatischen Verbesserungsmittel zu einem hohen Grade der Leistungsfähigkeit entwickelt sind.

Der volle Ausbau der Niagara-Elektrizitätswerke am Internationalen Fluß wird von den großen Elektrizitätsgesellschaften benommen. Die ersten Konzeptionen und die bestehenden Werke gestalten den Ausbau nur bis zu gewisser Grenze. Die Toronto Power Co. wird im Frühjahr ihr Werk vollständig fertig haben, das dann 125 000 Pferdekraften zu liefern vermag. Der neuerbaute Strom wird durch eine neue Fernleitung zwischen Niagara Falls und Toronto, die 85 000 Volt Spannung führen wird, an dem letzten Ort übertragen werden. Die Canadian Niagara Power Co. investiert 5/4 Millionen Mark für die Erweiterung ihrer Anlagen auf. Die Ontario Power Co. hat den Fall nach 24 000 Kilowatt abzugeben, die in zwei Maschinen verarbeitet werden. — Auf der amerikanischen Seite haben die Werke ihren vollen Ausbau längst erfaßt. Zwar dürfen hier nach dem Vertrag, zwischen der Union und Kanada noch weitere Werke benutzt werden, aber die amerikanische Regierung hält damit zurück und scheint das Wasser nicht mehr freigegeben zu wollen. 1915 wird der Ausbau aller an den Niagara-Fällen verfügbaren Wasserkräfte auf absehbare Zeit vollendet sein. Doch man ein wenig zurück, ist erfreulich. Wenn so werblich für die Menschheit und die Kultur auch die Verwertung dieser Naturkräfte ist, möchten wir doch auf die gewaltigen Naturkräfte spielen, die mit ihrer überwaltigen Schönheit nicht ganz bezichtigt. Der Mensch mag stolz sein auf seine Leistung, die es fertigbringt, die ungeheuren Energien, die das braufende Wasser zu nichts anderem verwertet, als das Gestein zu aermürben und zerbröckeln, in nutzbarer Schaffkraft verwandelt zu haben, das weiß, unabhängige, bahntürmende Element gegähmt und gegähmt zu haben, daß es nunmehr leise und schlief unten abfließt, so gut wie unschuldig, auch nur die geringste Arbeit noch zu leisten, gerade noch imstande, abzukühlen und leise rühmend den Weg zum Meer zu suchen, von wo es die allmächtige Sonne wieder zu der leuchtenden Wolkens emporhebt, auf die Berge fallen läßt und nun zu neuem Kreislauf nach unten auf die Wanderstraße führt.

Kunst und Literatur.

Der erste Thoma.

Der erste Thoma. Ludw. Thoma hat nach der Berliner Premiere seines ersten Stückes „Agathe u. a.“ ein Ehegeheimnis geschrieben, das im Gebräuch des „Stroms“ erscheinend wird. Ohne bei den Regenerenten — Die mein wahres Wesen kennen Und die mit verteilten Gaben Ohne angefragt zu haben, Sagte ich es, ernst zu sein. Wie ich nun die Hausaufgabe Ihnen vorgelesen habe, Nicht nach Ihrem alten Schema, Wo ist Ihr Erstaunlichstein?

Ja, so hat Verlegenheiten, Wer dem Wunsch der Obrigkeit entgegenwärtig behandelt Und die eigenen Wege wandelt, Wenn es muß mal Ordnung sein.

Das Feuer mit der Schindliteratur. Der Volksbildungsverein in der pfälzlichen Fachschrift Wittmanns veranstaltete kürzlich eine Ausstellung gegen die Schindliteratur. Besondere Be-

hübschen Profitor in ihrer Hölle herumtrug, sprach sie noch ein-

mal im Stübchen vor. Da wurde ihr die Mitteilung, daß der Zug in

Stettin wie in die Höhe bergwärts nach der gelben Straße

„Aber in diesem Zuge fährt doch nur feines Stahl-Turn!“

„Kamelle die arme kleine Frau, mühsam können unterrichten.“

Der Beamte grüßte die Mädchen. „D. gnädige Frau, mit

ihren beiden heutzutage auch Spagatisten für D-Zug-Die-

höl!“

Mit ähnelnden Seiten konnte sie die paar Schritte bis

zu ihrem Stuhl hinüber. In ihrem Zimmer entdeckte sie

sich aller beengenden Kleidungsstücke und zog ihren schönsten

Morgenrock an. Sie stand vor dem Spiegelständer, ließ

Sich und lächelte über ihre Finger gleiten und meinte

einmal hoch. „Stum wurde sie alle diese Lieben schon

entdeckt für mich um ein Spottgeld verlegen über

bestanden müssen; denn die Hoffnung auf Wiedererlangung

der gelben Straße dürfte sie wohl aufgeben. Sie trante in

ihren Stoffen herum, nahm einen Gegenstand nach dem

Andern heraus, schied mit ährlichen Fingern über die

Samte hin, schmeigte ihre Nase an die duftigen Stoffe

ihrer Reibwäsche und schied sogar zum Abschied ihren Karer

Spitzenputz. Und dann trat sie eine kleine Glasvase

bes. Marmorarbeiten, was eine hohle, alleinstehende

Dame, die sich ihr Stroh bedient, unbedingt haben muß.

„Nach dies traurige Mädchen schielte sie noch zwei

große Profitor. Sie hatte sie fein säuberlich und dann zwei

kleine herbe, was sie über rings um sich her aus und begann zu

überlegen, was zunächst geophert werden sollte. Da war

das berühmte rote Spielzeug mit den Mohndamen! Das

Gerät wurde ihr groß — es war doch ein Schmuckstück, das

den sie damit gefeiert hatte! „St. St. St.“, wie sie es

kleine Gurt von ihr, der schönsten, der Begleitwertesten

im Zuge haben konnte. „Garry erstreckt über die Straße,

die ihr da genannt wurde, und dann erwählte sie in ihrer

Misregung dem Mädchen ihre schmerzliche Lage. „St. St. St.“

Schlag zu belächeln umherbringend verloren, und sie habe

für die nächste Zeit keine größeren Mittel von Gasse zu

erwarten. „Gändergänger hat sie das Zimmermädchen um

St. St. St. mit der sie sich nach ein paar nichts

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

die ihr da genannt wurde, und dann erwählte sie in ihrer

Misregung dem Mädchen ihre schmerzliche Lage. „St. St. St.“

Schlag zu belächeln umherbringend verloren, und sie habe

für die nächste Zeit keine größeren Mittel von Gasse zu

erwarten. „Gändergänger hat sie das Zimmermädchen um

St. St. St. mit der sie sich nach ein paar nichts

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

die ihr da genannt wurde, und dann erwählte sie in ihrer

Misregung dem Mädchen ihre schmerzliche Lage. „St. St. St.“

Schlag zu belächeln umherbringend verloren, und sie habe

für die nächste Zeit keine größeren Mittel von Gasse zu

erwarten. „Gändergänger hat sie das Zimmermädchen um

St. St. St. mit der sie sich nach ein paar nichts

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

die ihr da genannt wurde, und dann erwählte sie in ihrer

Misregung dem Mädchen ihre schmerzliche Lage. „St. St. St.“

Schlag zu belächeln umherbringend verloren, und sie habe

für die nächste Zeit keine größeren Mittel von Gasse zu

erwarten. „Gändergänger hat sie das Zimmermädchen um

St. St. St. mit der sie sich nach ein paar nichts

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie

hat, was sie tun sollte. „Der St. St. mit dem die Person sie